Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band III. 29. Septbr. 1856. № 25 & 26.

I. Originalien.

Die brunnenörtlichen und brunnenärztlichen Verhältnisse Böhmens in den Jahren 1854—1855,

theils nach amtlichen Berichten, theils nach eigenen Beobachtungen dargestellt von Prof. Dr. **Löschner**, o. Mitglied der ständigen Medicinal-Commission bei der hohen k. k. Statthalterei in Prag.

(Fortsetzung aus No. 23 u. 24.)

III. Franzensbad.

Nach dem Berichterstatter Brunnenarzt Dr. Cartellieri zählte dieser Kurort 1854 1733 Partheien mit 2672 Personen, demnach 70 Partheien mit 144 Personen weniger als im Jahre 1853. Als Ursache der geringeren Frequenz führt Dr. Cartellieri an: sehr wechselreiche, mitunter andauernd schlechte Witterung, die grössere Theuerung und ungünstige politische Verhältnisse.

Im Jahre 1855 betrug die Frequenz 2142 Partheien mit 3417 Personen, daher um 409 Partheien mit 745 Personen mehr als im nächstvorhergehenden Jahre. Berichterstatter bezeichnet diese Summe als die höchste der zeither in Franzensbad weilenden Kurgäste und schreibt diese Steigerung nebst dem zunehmenden Rufe der Kuranstalt dem beträchtlichen Zuwachs an neuerbauten Wohnhäusern zu. Die Nationalität betreffend war selbst Afrika und Amerika durch mehrere Badegäste vertreten.

Der öffentliche Gesundheitszustand während dieser 2 Jahre war im Allgemeinen ein günstiger zu nennen, insofern die beobachteten endemischen und epidemischen Erkrankungen zu keiner erheblichen in- und extensiven Entwicklung gelangten, wovon das Wechselfieber wie in andern Jahren vorzugsweise in den an den weitausgedehnten versumpften Moorgründen gelegenen Ortschaften erschien. Berichterstatter macht zugleich aufmerksam, die vor mehr als einem halben Jahrhunderte getroffenen Entwässerungsanstalten wieder ernstlich zu handhaben, um so dem Entstehen von Wechselfieber, Ruhr und Insalubrität überhaupt wenigstens einigermassen entgegenzuwirken.

Als Hauptkrankheiten, welche in diesen Jahren zur Behandlung kamen, werden hervorgehoben:

1. Anämie, Atrophie nach Typhus, Cholera, Ruhr, Intermittens, Puerperalkrankheiten.

2. Dyscrasien, Scrophulose, Tuberculose, prävalirende Venosität, Scorbut, Urolithien.

3. Katarrhe der Athmungs-, Verdauungs-, Harn- und Geschlechts-Organe.

4. Hyperämie, Hypertrophie, chronische Entartung der Leber, Milz, Prostata, des Uterus, der Ovarien und Hoden.

5. Hautkrankheiten, Geschwüre.

6. Sterilität, Amenorrhöe, Dysmenorrhöe.

7. Hyperästhesien, Neuralgien, Spasmen, Convulsionen, Lähmungen, Hypochondrie und Hysterie, Geisteskrankheiten.

8. Chronische Affectionen des Unterhautzellgewebes, der Gelenk-Knochen in Folge von Phlebitis, Arthritis, Knochenbrüchen, Verrenkungen, Vorfällen u. s. w.

Das Heilungsresultat war je nach der Begründung, dem Grade und der Dauer der Krankheit ein sehr verschiedenes, kann aber im Allgemeinen als ein sehr günstiges bezeichnet werden. In allen Gebieten der oben genannten Krankheiten gab es interessante Fälle.

Von den Quellen wurden am häufigsten zu Kurzwecken verwendet die Salz- und die Wiesenquelle; Berichterstatter untersuchte im Monate Mai alle Quellen auf ihren Gehalt von fixen Stoffen und fand im Vergleiche zum Jahre 1854 nur unbedeutende Schwankungen.

Das Füllungs- und Versendungsgeschäft wurde sehr zweckmässig betrieben, namentlich hat sich die 1855 in der Salzquelle aufgestellte Tober'sche Hebemaschine als ein vollkommen zweckentsprechender Apparat bewährt und bei allen Kurgästen den lebhaftesten Beifall gefunden. Die Versendung der Mineralwässer erfreute sich in beiden Jahren keines besondern Aufschwunges, im Gegentheil geht sie seit der Zeit, als sie von der Gemeinde in eigene Regie genommen wurde, auffallend herab, während doch der Besuch jährlich steigt.

Im Jahre 1854 wurden 206,055 Krüge, somit um 23,945 Kr. weniger versendet als im Jahre 1853; im Jahre 1855 194,700 Kr., daher um 11,533 Krüge weniger als 1854, und um 35,300 Kr. weniger als 1853. Davon entfallen auf

	1854.	1855.	
Salzquelle	126,028 . .	110,000	Krüge und Flaschen.
Franzensquelle . .	71,000 . .	74,000	" " "
Wiesenquelle . . .	8,877 . .	10,300	" " "
Neuquelle	100 . .	400	" " "
Kalter Sprudel . .	50		
Zusammen	206,055 . .	194,700	" " "

Die Einrichtung der Badehäuser und die Gebarung mit den Bädern wird als trefflich geschildert und ist auch in Wahrheit so. Im Badehospital, wo die Kranken Alles unentgeldlich geniessen, waren 1854 36 Kranke; die dafür eingeleitete Kollekte betrug 1167 fl. 46 kr., welche im Jahre 1855 in erfreulicher Weise ver-

mehrt wurde, so dass neben mehreren Verbesserungen im Spitale im Jahre 1855 schon 43 Kranke verpflegt werden konnten und die Möglichkeit geboten schien, im nächstfolgenden Jahre die Zahl der aufzunehmenden Kranken abermals zu erhöhen.

Bezüglich der Verbesserungen, welche die Stadt und Quellen in diesen beiden Jahrgängen erfuhren, verdienen erwähnt zu werden: Anlegung neuer schattiger Spaziergänge, Umgestaltung der grossen hinter der Neuquelle gegen die Salzquelle hinab gelegenen Wiese in einen Park, Neubau vier grosser Wohnhäuser, Einführung der Tober'schen Hebemaschine an der Salzquelle, Herstellung des in den Strassen an mehreren Stellen noch fehlenden Trottoirs, Vermehrung der Promenaden in den nächsten Umgebungen des Ortes um zwei (von Unterlohma nach Oberlohma, und aus der Morgenzeile zum Salzquellefahrweg).

Als Desiderate erscheinen im Jahre 1854:

1. Zweckmässige Wasserleitung für ökonomische Zwecke.

2. Verbesserung der Probewässerungsanstalt der Krüge zur Füllung, Nothwendigkeit eines besseren Wassers, neuer hölzerner Wasserbehälter, Ueberdachung des Wässerungslokales: im Berichte des Jahres 1855 dringend wiederholt.

3. Fassung der Franzensquelle in Granit, ebenfalls 1855 als nothwendige Bedingung hingestellt.

4. Neue Herstellung der Vertäfelung der Bassins der Louisenquelle.

5. Ueberdachung der Neuquelle, Nothwendigkeit einer Wandelbahn daselbst wegen Isolirtheit der Quelle: erscheint im Jahre 1855 abermals als dringendes Desiderat.

6. Feste Verglasung der nördlichen Hälfte der Säulenzwischenräume bei der Franzensquelle.

7. Herstellung zweckmässigen Abflusses des vergossenen Wassers bei der Salzquelle.

8. Nothwendigkeit eines Conversationslokales, daher der Kursaal, der als Speisesaal benutzt wird, seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zurückgegeben werden sollte.

9. Zweckmässige Badeordnung.

10. Herstellung von Promenaden zum Kaiserbrunnen, zum Kammerbühl, von Unter- nach Oberlohma, dann Verbindungswege zwischen der Fahrwegpromenade zur Salzquelle und der Morgenzeile.

11. Regulirung des Schladabaches.

12. Abschaffung der unreinlichen Beschaffenheit der Abspühlbäder in den östlichen Zellen des Loimann'schen Badehauses, Anschaffung einer weittönenden Schlaguhr bei der Franzensquelle.

13. Beischaffung besserer Barometer und Thermometer bei der Salzquelle, Verbesserung der Aborte in den meisten Wohnungen Franzensbad's.

Berichterstatter weist ferner darauf hin, bei allenfalsiger Zunahme der Kurgäste ein neues drittes Badehaus zu etabliren, da

die beiden öffentlichen Badehäuser im letzten Jahre nicht nur sehr starken Zuspruch hatten, sondern nicht immer im Stande waren, allen Anfragen um Bäder zu entsprechen und Genüge zu leisten.

Haben auch mehrere der eben angeführten Desiderate schon theilweise Erledigung gefunden, so reichet diess bei weitem nicht hin, ja wir müssen den angeführten noch einige beifügen, welche der Fremde eher anzuführen wagen kann, als der daselbst domicilirende Arzt. Die Grossartigkeit des Kurortes und die herrliche Zukunft, welche ihm noch bevorsteht, machen dringend nothwendig, dass der Kur brauchende Fremde auch jenen Comfort und jene Mittel finden, welche er für Geld und Opfer aller Art billiger Weise ansprechen kann. Die Kost in Franzensbad lässt allenthalben viel zu wünschen übrig, die Gasthöfe stehen noch auf einem zu niedrigen Standpunkte, die Bedienung ist mitunter schlecht, die Quartiere hei ihrer hohen Verwerthung zu wenig elegant, es fehlt an Promenaden, an der Anregung zu weiteren Parthien wie z. B. nach Alexanderbad, der Park muss auch noch vergrössert, bosquetartig neuangelegt und scrupulös reingehalten werden. Die Conversation muss durch die Errichtung eines Lesemuseums, den Aufbau eines entsprechenden Kurhauses, durch Theater und leichte Verbindung aller in der Umgebung liegenden Orte gefördert und gehoben werden.

Bezüglich des Berichterstatters Dr. Cartellieri ist zu erwähnen, dass in Zukunft von demselben die Eruirung der physiologischen Wirkungen der Quellen von Franzensbad anzubahnen wäre, damit im Verein mit der chemischen Beschaffenheit der Wässer und den erlangten Erfahrungen über die Quellen in Krankheiten sichere und feststehende Leistungen erlangt würden. Dr. Cartellieri ist vollkommen der Mann, von welchem Ausgezeichnetes erwartet werden darf.

IV. Teplitz-Schönau.

Ueber die Leistungen dieses Kurortes in den Jahren 1854 und 1855 liegen 2 Berichte vor, einer vom Badearzte Dr. Küttenbrugg, der andere vom Badearzte Dr. Höring.

Im Jahre 1854 hatte Teplitz 4868 Partheien mit 6564 Personen als Kurgäste, demnach um 812 Personen geringer als im Jahre 1853.

Im Jahre 1855 betrug die Frequenz 4965 Partheien mit 6964 Personen, somit um 97 Partheien mit 342 Personen mehr als im Jahre 1854. Diese Summe vertheilte sich in folgender Weise:

	J. 1854.		J. 1855.	
Die Badeliste weiset aus . .	3680 Prth. m.	5480 Prs.	3883 Prth. m.	5808 Prs.
Laut Armenprotok. sind gemeldet	490 „ „	490 „	462 „ „	484 „
Im John'schen Civilbadehospital	222 „ „	222 „	207 „ „	207 „
Im Militairspitale	188 „ „	188 „	221 „ „	221 „
Im preussischen Militairspitale .	75 „ „	75 „	77 „ „	77 „
Im sächsischen Militairspitale .	29 „ „	29 „	36 „ „	36 „
Im Israelitenspital	78 „ „	78 „	79 „ „	79 „

Mit Einschluss der Passanten betrug die Zahl der Fremden im Jahre 1854 16,750, im Jahre 1855 23,171 Personen.

Als die Ursache der geringeren Frequenz im Jahre 1854 werden Theuerung und kriegerische Verhältnisse angegeben; auch im Jahre 1855 würde sich das Resultat der Frequenz noch weit günstiger herausgestellt haben, wenn nicht, wie Dr. Höring gleich Eingangs seines Berichtes erwähnt, Viele, welche aus den übrigen Kurorten Böhmens zur Nachkur dahin zu kommen pflegen, durch das übertriebene Gerücht, als herrsche in Teplitz die Cholera in besonderer Vehemenz und Ausdehnung, von dem Besuche zurückgehalten worden wären. Der gegenüber der bedeutenden Frequenz in den übrigen Kurorten verhältnissmässig geringe Besuch im Monat August war Folge hievon.

Die Witterungsverhältnisse im Jahre 1854 werden als ungünstig geschildert: der Sommer war kalt und feucht, Catarrh der Respirations- und Verdauungs-Organe, Verschlimmerung der rheumatischen und Gicht-Schmerzen an der Tagesordnung, nebstbei wurden einige Fälle von Dysenterie beobachtet. Von den Badegästen starben 8: 3 an Apoplexie, 3 an der Lungentuberkulose, 1 an Wassersucht, 1 an Caries.

Im Jahre 1855 war die Witterung mit Ausnahme der ersten Hälfte Juni, der zweiten Hälfte August und des ganzen Monats Sept., während welcher das Badepublikum anhaltend warmer und heiterer Tage sich erfreute, der Badekur weniger günstig. Eben nicht erfreulich waren die Gesundheitszustände, indem vom 14. Juni an bis Mitte Sept. Darmkatarrhe herrschten, welche bei einzelnen Fällen zur exquisiten Cholera sich steigerten, woran mit Einschluss der einheimischen Kranken 23 Personen starben. Von Fremden starben im Ganzen 26, davon 15 an der Cholera, die übrigen 11 an Schlagfluss, Herzfehler, Gehirnerweichung, Nierenentartung, Zehrfieber und ein Fall durch Selbstmord in Folge des Erschiessens.

Als Krankheiten, welche im Jahre 1855 am meisten beobachtet wurden, führt Dr. Höring an:

1. Rheumatismus in allen Formen.

2. Gicht (Beobachtung trefflicher Wirkungen bei gleichzeitiger innerer Anwendung eines kohlensauren Natronsäuerlings oder Glaubersalzwassers).

3. Scrophulose vorzüglich der Knochen, Caries (vortrefflich wirkt in solchen Fällen das Steinbad, die Ursache dessen ist noch zu ermitteln). Als Beispiele führt Dr. Höring 2 Fälle gelungener Heilung an einem 21 jährigen und einem 11 jährigen Individuum nach 10 wöchentlicher Kur an.

4. Chronische Hautausschläge, Geschwüre gichtischen, scrophulösen, hepatischen Ursprungs.

5. Darm-, Vaginal-, Blasenkatarrh mit gichtisch-scrophulöser Basis oder durch Verkühlung entstanden. (Neben der Badekur leistet der Biliner und der Giesshübler Säuerling und der Karlsbader Schlossbrunnen treffliche Dienste.)

6. Nervenkrankheiten: Neuralgien und Lähmungen, Ischias, Prosopalgie, Hemicraenie, Cervibrachialneuralgie. (Höring führt als Beispiel die Krankengeschishte eines Kaufmanns von 36 Jahren an, welche das Uebel als Folge von Unterleibsplethora erkennen liess. Die 4wöchentliche Badekur neben innerem Gebrauche von Kreuzbrunn brachte Heilung.) Ferner Lähmungen rheumatischen Ursprungs, nach Typhus und Entzündung der Rückenmarkshäute. (Bei Lähmungen nach Apoplexie, Krankheiten der Hirnhäute und des Rückenmarkes in Folge von gichtischer Entzündung ist selten Erfolg von der Kur zu erwarten. Eine Neuralgie des Fussrückens und Fussgelenkes in Folge eines Gehirnleidens [Erweichung] wurde durch den Gebrauch des Steinbades vollständig geheilt.)

7. Folgezustände nach traumatischen Verletzungen, nach Knochenbrüchen, Schusswunden, Knochengeschwüren etc.

Auch Küttenbrugg führt mehrere Beispiele gelungener Heilung auf; von diesen sind besonders erwähnenswerth:

1. Eine Frau von 60 Jahren, zart gebaut, lebhaften Temperamentes, litt seit 2 Jahren an Gicht. Stark fluctuirende, abgesackte Exsudate im Knie-, Fuss- und Handgelenke. Bäder von 29 — 30 ⁰ R. nebst Douche.

2. Ein Kaufmann von 60 Jahren, seit 15 Jahren an der Gicht leidend, abgesackte Exsudate mit Gelenksteifigkeit, besonders der Handwurzel und der Finger.

3. Ein 46 Jahre alter, rüstiger Mann hatte fast an allen Fingergliedern Gichtknoten, an den Handgelenken sulzartige, abgesackte Ablagerungen. Es wurden heisse Bäder und Douchen angewendet, die sulzartigen Ablagerungen brachen auf und es zeigten sich der eiterartigen Masse viele Kalkconcremente beigemischt.

4. Caries des Brustbeins.

5. Hochgradiger schiefer Hals bei einem 12 Jahre alten Individuum, welcher nach überstandenem Scharlach und einherschreitenden Parotidengeschwülsten entstanden war. In 4 Wochen Heilung nach Anwendung lauer Bäder.

6. Rheumatischer Gesichtsschmerz mit Lähmung. Heilung nach 2maligem Gebrauch der Teplitzer Bäder.

Im Berichte vom Jahre 1855 lässt Dr. Küttenbrugg einige Krankengeschichten folgen, die die wohlthätige, durchgreifende Wirksamkeit der Bäder von Teplitz sowohl an sich, als auch im Verhältnisse zu anerkannt kräftigen, rationell und consequent angewandten therapeutischen Potenzen in das vortheilhafteste Licht setzen.

Der eine betraf einen 28 Jahre alten Rechtscandidaten, der sich auf einer Fussreise durch Tirol in Folge eines unzeitig genommenen Bades im Alpenwasser eine sich allmälig entwickelnde Lähmung der unteren Extremitäten, der Harnblase und des Darmkanals zugezogen hatte. Fruchtlos wurde eine grosse Zahl von Dampfbädern dagegen angewendet, später die Electricität, hierauf Strychnin und thierischer Magnetismus ebenso erfolglos versucht. Als der Kranke endlich nach Teplitz kam, waren beide untere

Extremitäten vollkommen gelähmt, gefühl- und bewegungslos, zugleich steif, wie vom Starrkrampf gehalten. Der Urin musste mittelst des Katheters entleert und Stuhlentleerungen konnten nur mit Nachhülfe von Arzneimitteln erzielt werden. Nach 14 Wochen war die Function der Blase und des Darmkanals vollkommen wiederhergestellt und wenige Wochen darauf konnte Patient in seiner Heimath die steilsten Treppen steigen und mit Hülfe eines Stockes selbst halbstündige Gänge ohne auszuruhen machen.

Der zweite betrifft einen 46 jährigen Mann mit Caries und Neurose der Fusswurzel- und Mittelfussknochen, vielen Geschwüren und Fistelgängen daselbst, so dass Patient das Bett hüten musste und in Folge der scrofulosen Eiterung in der Ernährung sehr heruntergekommen war. Unter Darreichung von Leberthran und lauen Bädern von 26 ° R., die bis auf 30 ° gesteigert wurden, wurde die Eiterung spärlicher, die Geschwüre und Fistelgänge heilten vollkommen und schon nach 10 Wochen vermochte der Kranke mit Hülfe einer Krücke mehrere Schritte schmerzlos zu gehen.

Ein 70 jähriger Greis, der seit 30 Jahren an Gicht gelitten und zu wiederholten Malen Karlsbad und Teplitz gebraucht hatte, wurde endlich ohne alle Vorboten oder eine nachweisbare äussere oder innere Veranlassung von einer paralytischen Ischurie befallen, so dass der Katheter 4 mal des Tages angewendet werden musste. Im entleerten Urin war immer eine bedeutende Quantität eines dicken Schleimes, der sich als Bodensatz zu erkennen gab. Unter Anwendung von lauen Bädern und gewärmtem Biliner Sauerbrunn besserte sich der Zustand in kurzer Zeit so weit, dass der Urin zumal in den Morgenstunden und nach der Mahlzeit in fast ununterbrochenem Strahle ohne Kunsthülfe entleert werden konnte.

Einen nicht minder günstigen Einfluss äusserten die Bäder auf den Blasenkatarrh eines 56 jährigen Mannes, der seit Jahren an ziemlich profusem Hämorrhoidalblutfluss gelitten, und eines 30 jährigen kräftigen Weinhändlers, der sich diesen Zustand im Verlaufe eines Nachtrippers durch Verkühlung und Diätfehler zugezogen hatte.

Schliesslich erwähnt der Berichterstatter noch zwei Fälle von Albiminurie in einem 15 jährigen Knaben und einem 29 Jahre alten Manne. In beiden Individuen kamen neben ungemein gesunkener Ernährung Wasseransammlungen als Oedem der Extremitäten und Ascites vor. Schon nach 4 wöchentlicher Anwendung von lauen Bädern mit gleichzeitigem Gebrauche des Biliner Säuerlings ergab die häufig und sorgfältig vorgenommene Untersuchung des Urins vollkommene Beseitigung dieses Uebels bei auffallender Besserung und Kräftigung der Constitution dieser beiden Individuen.

Dr. Höring beobachtete im Jahre 1855 nachstehende Krankheitsgattungen:

1. Rheumatismus, zumeist chronischer Rheumatismus der Gelenke, diesem zunächst Folgezustände nach acutem Gelenkrheumatismus und endlich der Minderzahl nach ohne zurückgelassene

Gelenkleiden abgelaufene acute Rheumatismen, bei welchen die Therme als prophylactisches Mittel gegen die Wiederkehr dieses wichtigen Krankheitsprocesses in Anwendung gezogen wurde. Ohne Unterschied des Geschlechtes waren unter den Altersklassen von 10 bis 60 Jahren vorzugsweise die von 20 bis 40 Jahren befallen, insbesondere blondhaarige Individuen mit feiner weisser Haut.

Ohne allen Erfolg ging kein Fall ab, viele geheilt, die Mehrzahl gebessert mit Hoffnung auf vollkommene Heilung während der Nachkur. Am hartnäckigsten und durch Recidive ausgezeichnet waren jene Gelenkrheumatismen, welche eine scrofulose Basis hatten oder mit Lungentuberkulose complicirt waren.

2. Arthritis. Am häufigsten kam die chronische Gicht zur Beobachtung, minder oft die Folgezustände nach kurz vorher abgelaufener acuter Gicht. Die Mehrzahl verliess den Kurort in einem mehr weniger gebesserten Zustande, die Minderzahl geheilt, 1 Fall ohne alle Aenderung und 2 Fälle mit Verschlimmerung, eine bei Gichtkranken nicht so seltene Erscheinung, die als eine durch die Therme veranlasste Reaction in der Regel im spätern Verlaufe noch die gehoffte Besserung zur Folge hat.

3. Scrofulosis und zwar bloss als Knochenscrofulosis unter der Form von Entzündung und deren Folgezuständen. Mit Ausnahme von 3 Fällen, von denen 2 geheilt, der dritte ungeheilt, gingen alle übrigen im gebesserten Zustande weg.

4. Nervenkrankheiten kamen als Neuralgie und Lähmung zur Beobachtung, erstere als Ischias, Brachial- und Cervicobrachialneuralgie rheumatischen, gichtischen und syphilitischen Ursprungs, letztere theils als Paralysis peripherica in Folge von Verkühlung, theils als Paralysis centralis in Folge von Apoplexie, Cerebritis, Meningitis und von Atrophia medullae spinalis. Zwei Fälle von Doppellähmung ex atrophia medullae spinalis, wo zugleich die Blase und der Mastdarm bereits in das Bereich der Lähmung gezogen waren, gingen ohne allen Erfolg vom Kurorte weg, ein Fall von lähmungsartiger Erscheinung als Schwäche des linken Unterschenkels mit zeitweise neuralgischen Schmerzen gänzlich geheilt, alle übrigen in mehr weniger gebessertem Zustande.

5. Hautkrankheiten. Eczema und Psoriasis, letztere einmal mit Pityriasis frontis et faciei, in Individuen von 50 bis 80 Jahren waren die beobachteten Formen chronischer Exantheme, ein Fall von Psoriasis, welche hinter und an den Ohren bei einer mit chronischem Gelenkrheumatismus behafteten 56jährigen Frau auftrat, wurde durch den 4wöchentlichen Gebrauch des Schlangenbades geheilt, alle übrigen mehr weniger gebessert.

Als Vorschläge, denen wir mehrere von Dr. Seiche gemachte, sowie von uns beigebrachte hinzufügen, führt Dr. Höring in den beiden Jahresberichten für 1854 und 1855 auf:

1. Nothwendiger Neubau wegen Stauung des Wassers im Saubache nächst den Steinbädern; abgesehen selbst von Schmutz und üblem Geruch, ist dieselbe erwiesener Massen den Quellen

schädlich. Auch hier herrschte im Jahre 1850 die Cholera an diesem Platze eben am stärksten. Es müsste zur Arrondirung des Platzes die Rindenmühle angekauft, und diese sowie die Schleussenwehre kassirt werden, um dadurch Plätze für neue Häuser zu gewinnen und Verschönerungen herbeizuführen; da aber das Unternehmen mit bedeutenden Geldopfern verbunden wäre, so stellt Dr. Höring die Intervenirung der Behörden als nothwendig dar. — Diesem Desiderate ist bereits und zwar in wahrer Verschönerungsweise im Jahre 1855 abgeholfen worden.

2. Die Vermehrung der Specialbäder im Steinbade, sowie in den andern Bädern.

3. Eine zweckentsprechende Badeordnung.

4. Eine zweckmässige Aenderung des Kühlapparates und der Moorbäder im Stadtbade.

Diesen Desideraten fügen wir noch folgende bei:

5. Abänderung bezüglich der schlechten Beschaffenheit der versendeten und in Teplitz häufig in Anwendung kommenden Mineralwässer.

6. Anbahnung des Trinkens des Teplitzer Wassers zur Unterstützung der Kur, Durchführung durch alle möglichen Mittel: Zusätze von Karlsbader Salz, Kohlensäure-Impregnation etc.

7. Umbau der zu kleinen Trinkhalle, Abschaffung der in derselben bezüglich der Credenzen der Mineralwässer oftmals vorkommenden Unzukömmlichkeiten, grösste Reinhaltung derselben.

8. Ausgiebigere Unterstützung des Theaters.

9. Möglichste Hintanhaltung der Vermehrung der in der nächsten Nähe von Teplitz immer frequenter werdenden Kalköfen und Ziegelbrennereien.

10. Hebung des Geistes der Bewohner, um eine gewisse höchst schädliche Indolenz derselben gegenüber den Bewohnern Schönau's nicht allzu sehr überhand nehmen zu lassen.

11. Entfernung des katholischen Friedhofes aus der Mitte der Stadt (respective Schönau dazu gerechnet) an einen entlegenen passenden Platz; selbst der jüdische Begräbnissplatz ist insofern ein unpassender, weil in seiner Umgebung jährlich neue Häuserbauten vorgenommen werden.

12. Erweiterung der allzu engen Passage an der Einmündung der zum Platze führenden Gassen.

13. Verschönerung der Judengasse in jeglicher Beziehung, ebenso der mitunter holprigen Strassen, welche in die herrlichen Umgebungen der Stadt führen.

14. Zweckmässige, allen billigen Anforderungen entsprechende Einrichtung des Lesemuseums.

15. Möglichste Ueberwachung der Badehauspächter bezüglich ihres Benehmens und bezüglich einer in Wahrheit begründeten und uns selbst mehr als einmal arrivirten Nobelthuerei derselben, gegenüber dem Kurgaste bei Ansuchen um Verabfolgung eines Bades.

Abstellung jeglicher Unordnung und Willkür in dieser für Teplitz bedeutungsvollsten Beziehung.

16. Regelung der mancherlei Taxen, namentlich der Entlohnungen für kleine Dienste, der Fiaker und Leihkutschen, des gesammten Dienstpersonales.

17. Möglichste Hintanhaltung aller zu kleinen Häuserbauten, deren jährlich 10 bis 20 vorgenommen werden und dem Kurorte keinen Nutzen, sondern Schaden bringen.

Wenn wir hier eine grössere Anzahl von Desideraten angeführt haben, so geschah es nur im Interesse des herrlichsten der böhmischen Kurorte, der, wenn nicht alle Mittel zur Aufrechthaltung des grossen Rufes desselben ergriffen und durchgeführt werden, als solcher von den industriellen und commerciellen Unternehmungen wesentlich beeinträchtigt werden und sehr leicht zu einer grossen Industrie- und Handelsstadt umgestaltet werden kann. Man muss übrigens lobend anerkennen, dass in der Jüngstzeit ein regsames Streben zur Vervollkommnung in so mancher Beziehung zu erkennen, so manche Abstellung von Unzukömmlichkeiten theils angebahnt, theils erreicht, und Verbesserungen aller Art eingeleitet werden.

V. Bilin.

Berichterstatter Brunnendirector Luhé.

Die Versendung des Biliner Säuerlings belief sich im Jahre 1854 auf 128,262 Krüge, mithin in diesem Jahre um 102 weniger als im Jahre 1853, in welchem die Zahl der versendeten Kr. 128,364 war. — Im Jahre 1855 wurden versendet 124,506 Kr., somit 3756 Krüge weniger als im nächstvorhergehenden Jahre. Und doch ist der Biliner Säuerling ein unentbehrliches Bedürfniss für die Kur und Nachbehandlung der Kranken durch die Teplitzer Thermen, wie überhaupt eine durch die Menge des doppeltkohlensauren Natrons in jeder Beziehung kaum übertroffene Krene.

VI. Giesshübl.

Nach dem Berichte der Brunnendirection wurden im Jahre 1854 130,000 Krüge versendet. An der Quelle konnten keine Erfahrungen über die Heilwirkungen gesammelt werden, weil sich keine Kurgäste am Platze eingefunden hatten.

Im Jahre 1855 wurden 135,000 Krüge, somit 5000 mehr als im nächstvorigen Jahre versendet, auch waren 200 Kurgäste anwesend. Es wurde eine neue Auflage der Brunnenschrift von Prof. Dr. Löschner mit einer neuen das Wasser bezüglich der Kohlensäure in Vergleich gegen frühere hoch erhebenden Analyse von Göttl veranstaltet, 2000 Krüge an Spitäler unentgeltlich verabfolgt, die neue herrliche Strasse von Karlsbad im Egerthale bis Giesshübl fertig gemacht, eine neue Brunnenhalle, Wandelbahn, Glorietts, bessere Terrassirung des Brunnenplatzes, ein neuer Garten, neue Spaziergänge angelegt u. s. w.

Desiderate sind: grosses zweckentsprechendes Kurhaus, bessere Einrichtung der Bäder, Errichtung einer grossartigen Molkenanstalt, von Kiefer- und Tannennadel-, sowie von Gas-Bädern und Douchen.

VII. Seidschütz.

Nach dem Berichte des Brunnendirectors Luhé betrug die Anzahl der versendeten Krüge im Jahre 1854 128,771, mithin um 11,631 Krüge weniger als im Jahre 1853; im Jahre 1855 bloss 102,300 Krüge, daher um 26,471 weniger als im letztvorhergehenden Jahre.

Die Ursache der Abnahme der Versendung sucht die Direction in der Bezeichnung der Krüge mit der Jahreszahl und hält diese bei Bitterwässern für nicht nothwendig, weil sie keine flüchtigen Bestandtheile enthalten, folglich Jahre lang unverändert (?) bleiben.

Die Direction ist hierbei sehr im Irrthum: denn es ist gar nicht einzusehen, wie die Bezeichnung der Krüge mit der Jahreszahl der Versendung der Bitterwässer schaden soll; die Gründe der verminderten Versendung liegen theils in dem geringeren Verkehr der Handelswelt in der Letztzeit überhaupt, in den herrschenden Cholera- und Typhus-Epidemien und im Emporkommen anderer Bitterwässer, z. B. des Friedrichshaller, Ivandaer, Ofner etc.

VIII. Püllna.

Nach dem Berichte des Dr. Müller in Bnüx wurden 152,000 Krüge, um 40,000 weniger als im Jahre 1853 versendet, im Jahre 1855 150,000, somit um 2000 weniger als 1854.

Die Ursachen der geringeren Versendung liegen in den früher bei Seidschütz angegebenen Gründen. Uebrigens hat Püllna Verbesserungen erfahren: es wurde ein neues Füllungsgebäude errichtet und eine gute Strasse mit Allee dahin angelegt.

IX. Liebwerda.

Laut des Berichtes von Dr. Plumert waren daselbst im Jahre 1854 235 Partheien mit 500 Personen anwesend; es ist dies die durchschnittliche gewöhnliche Frequenz der letzten zehn Jahre.

Im Jahre 1855 betrug die Frequenz 260 Familien mit 450 Personen, meistens Brustkranke, — 102 tranken Molke und Säuerling, 28 gebrauchten wegen Anämie die Stahlquelle und Eisenmoorbäder; mitunter wurden Sitz-, Regen-, Douchebäder, kalte Waschungen mit dem Eisensäuerling angewendet. Versendet wurden vom Säuerling 3589 Flaschen.

Dr. Plumert hebt das Vorurtheil der Aerzte hervor, welche meinen, dass man Liebwerda erst im Juni besuchen könne, und ist der Ansicht, dass die warmen Tage des Mai und Anfangs Juni für den Kurgebrauch ganz verloren gehen, bedenkt aber bei dieser

Anklage der Aerzte nicht, dass die Ueberzeugung fest begründet steht, dass Liebwerda, so herrlich die Gegend an und für sich ist, ein äusserst wechselhaftes und rauhes Klima besitzt und demnach der Besuch desselben für die dahin passenden Kranken im Mai und selbst im Anfang Juni ein, gelinde gesagt, gewagtes Unternehmen sei. Uebrigens ist nicht zu läugnen, dass Liebwerda in letzter Zeit durch unternommene Neubauten, gute zweckmässige Einrichtungen, bessere Anstalten zur Verpflegung der Kranken und bessere Bereitung der Molke viel gewonnen habe. Von den Liebwerda Besuchenden leiden zwei Drittheile an Katarrh des Respirationsapparates mit allen Consecutiven und Tuberkulose. Im ersten und zweiten Stadium der letzteren leistet der Säuerling in Verbindung mit Molke, der Gebirgsluft und diätetischem Verfahren treffliche Dienste, nur findet Plumert den Gebrauch der Bäder bei derselben gegenangezeigt. Ebenso wohlthätig bewährte sich der Säuerling bei Säure im Magen, Verstimmung der Magennerven und chronischem Magenkatarrh. Der innere Gebrauch des Stahlbrunnens in Verbindung mit Bädern leistet treffliche Wirkungen bei Anämie, Menstruationsstörungen, Blenorrhöe, Unfruchtbarkeit, öfterem Abortus, selbst bei Menorrhagie und Prolapsus des Uterus, Obstructionen, Hysterie, Anästhesie, und in der Reconvalescenz nach schweren Krankheiten: Typhus, Puerperium etc. Die Witterung war im Juni und Juli des Jahres 1855 schlecht; es wurde in diesem Jahre die Kurtaxe eingeführt.

Desiderate, die eine ernste Berücksichtigung verdienen, sind: Bessere Kost, ansprechenderes Gasthaus, grösseres Kurhaus und Wandelbahn, mehrere und ausgedehntere Spaziergänge, neue Fassung der Quellen, Erleichterung der Communication nach den mitunter wahrhaft reizenden Umgebungen Liebwerda's; ebenso bessere Einrichtung bezüglich der Erreichung des Kurortes von der Hauptstadt und den verschiedenen Gegenden des Landes aus. Anbahnung des Studiums der physiologischen Heilwirkung in Verbindung und Vergleich mit den Beobachtungen an Kranken.

X. Johannesbad.

Berichterstatter Dr. Werner.

Das im nordöstlichen Böhmen in einem enggeschlossenen Thale, welches bloss nach Südost offen ist, am Fusse des Schwarzenberges, einem Ausläufer des Riesengebirges, 1940 Wiener Fuss über dem Meere gelegene Johannesbad zählt jetzt 36 Häuser mit 175 Einwohnern, welche sich theils von Viehzucht, Wald- und Ackerbau, theils von Weberei ernähren.

Die Quelle, vorzüglich zum Baden benützt, wird zwar schon seit mehr denn einem Jahrhundert zu medicinischen Zwecken verwendet, kömmt aber erst seit der letzten Zeit in immer grössere Aufnahme. So zählte dieser Kurort im Jahre 1853 an besuchenden Kurgästen 227 Familien mit 395 Personen, im Jahre 1854 250 Familien mit 456 Personen, um 23 Familien mit

61 Personen mehr als im nächstvorigen Jahre. 1855 betrug die Frequenz 242 Partheien mit 452 Personen, somit um 4 Personen weniger als 1854. Die Frequenz wäre unstreitig eine noch grössere gewesen, wenn nicht lange andauerndes Regenwetter und die ungünstigen politischen Verhältnisse Hindernisse abgegeben hätten. Früher kamen 20 Schlesier auf 1 Böhmen, erst in der Jüngstzeit nimmt die Anzahl dieser zu, da Prager renommirte Aerzte sich für den Kurort interessiren.

Die Quelle entspringt aus einem mächtigen Kalkfelsen unter Entwicklung zahlreicher Gasblasen mit einem Zuflusse von 7 östr. Eimern in der Minute, ihre Temperatur ist 22,8 bis 23 ^{0} R., das Wasser ist hell, klar und farblos, bleibt an der atmosphärischen Luft lange unverändert, hat nur ein geringes Quantum fester Bestandtheile und gehört in die Reihe der indifferenten alcalisch-erdigen Quellen. Die Wirkung derselben ist reizend belebend auf die Haut und ihre Uebergänge, lösend auf das Drüsen- und Lymphsystem, verdünnend auf die Säftemasse, beruhigend auf den Erethismus der Gefässe und Nerven. Sie äusserte im Jahre 1854 die besten Wirkungen

1. bei allgemeiner Schwäche (Nervenschwäche), bedingt durch zu grosse körperliche und geistige Anstrengung oder durch langandauernde schwere Krankheiten.
2. Bei beginnender Rückenmarksdarre.
3. Bei Gicht, wo noch keine Knoten vorhanden sind.
4. Bei rheumatischen Leiden der Gelenke, Aponeurosen etc.
5. Bei Magenverschleimung.
6. Bei Trägheit der Darmfunktion, Hypochondrie, Hysterie, wo jedoch zugleich auch der innere Gebrauch solvirender Mineralwässer angezeigt ist.
7. Bei Störungen der Menstruation, Uterin- und Ovarienhypertrophie u. s. w.
8. Bei starken Säfteverlusten.

Was den Zustand der Bewohner des Riesengebirges in pathologischer Beziehung anbelangt, so sind Krankheiten daselbst nur selten und meist wegen der hohen Lage und sauerstoffreicheren Luft entzündlicher Natur. Hals-, Lungen-, Brustfell-, Unterleibs- und Augenentzündungen kommen am öftesten vor, seltener schon der acute Rheumatismus und die Gicht. Epidemieen sind äusserst selten und zeigen sich unter den Formen des Typhus, der Ruhr und Blattern.

Die Quelle wird fast nicht zum innerlichen Gebrauche, sondern hauptsächlich zu Bädern verwendet und zwar wird mit Wannenbädern begonnen und nach und nach zu den Sprudelbädern übergegangen. Schickt man den Patienten gleich in den Sprudelbassin, so wird er nach 4 — 5 Bädern so angegriffen, dass er zum Wannenbad zurückkehren muss (?). Die Ursache hiervon liegt nach Werner in der Enge des Bassins und der eigenthümlichen Temperatur des Wassers (?). Die Gebäude zur Benutzung

der Mineralquelle und zur Unterkunft der Gäste sind meistens in gutem Stande.

Verbesserungen und Verschönerungen hat Johannesbad im Jahre 1854 und 1855 erfahren:

1. Eine fahrbare Strasse von Trautenau nach Johannesbad.
2. Renovirung der Colonnade.
3. Gartenanlagen auf dem Platze.
4. Neuangelegte Spaziergänge im Buchenwalde gegenüber der Colonnade, sowie im Buchenwalde hinter dem Posthofe zur Bergschenke.
5. Zweckmässigere Einrichtungen und bessere Bequemlichkeiten in den Bädern.
6. Vereinigung des Gasthauses mit dem Sprudelgebäude durch zweckentsprechende Bauten.

Desideria.

1. Eine die Wirkung von Johannesbad als Bade- und Luftkurort gehörig ins Licht setzende Monographie. Sie wird noch im Jahre 1856 von Prof. Dr. Löschner verfasst erscheinen.
2. Einführung einer Molkenkuranstalt, für welche der Platz in trefflicher Weise geeignet ist.
3. Einrichtung von aromatischen Bädern; die herrlichsten Kiefer- und Tannenwälder begünstigen dieselbe.
4. Verbesserung der Localverhältnisse. Um diese zu erreichen, müssen die Ansichten des jetzigen Besitzers dieses Kurortes über den Gehalt des Mineralwassers und seine Wirksamkeit in Krankheiten so wie über die Wichtigkeit Johannesbads als Badeort andere werden, als sie zeither waren. Vielleicht bin ich im Stande, in der demnächst im Drucke erscheinenden Abhandlung über diesen für Böhmen in seiner Art einzigen vorzugsweise klimatischen Kurort von der Nothwendigkeit und leichten Ausführbarkeit mancher Massregel zu überzeugen. Einstweilen genüge, den Herrn Besitzer darauf aufmerksam zu machen, das vor einigen Jahren begonnene, in Mauerwerk und Bedachung bereits fertige Haus nicht als Ruine stehen zu lassen, und lieber noch für den Neubau einiger besser als diess gelegenen Häuser zu sorgen, die Badeordnung zu regeln, für Spaziergänge zum Schwarzenberge, zum Rehhorn etc. zu sorgen, die Sprudelbäder zu vermehren und die bestehenden besser einzurichten, Douche und Dampfbad aber den neuen Ansichten gemäss zu erweitern. Gewiss kann es nicht fehlen, dass dem Kurorte sich dann eine Zukunft eröffnet, welche dem Besitzer und seinen Nachkommen eben so zur Ehre, wie zum Vortheile gereichen wird. Das herrliche Riesengebirge mit all' seinen hundert beschriebenen und doch nicht hinreichend gekannten und gewürdigten Schönheiten und Eigenthümlichkeiten wird dann noch dreimal besuchter und berühmter werden.

(Schluss folgt.)

Aufsaugung durch die Haut.

Von **F. C. Donders,** a. l. Professor der Medicin zu Utrecht.

Die Epidermis ist eine schwer permeabele Haut, so dass nur durch die Schweissporen tropfenförmige Flüssigkeiten nach Aussen durchtreten. Es kann daher nicht auffallen, dass auch die Aufsaugung durch die Haut sehr träge von Statten geht. Die meisten giftigen Substanzen können wir längere Zeit ungestraft in die Hand nehmen und nur jene, welche auf das Epidermisgewebe auflösend wirken, wie z. B. starke Säuren und Alkalien, dringen schnell hindurch. Somit schützt uns die Epidermis gegen die Einwirkung vieler schädlichen Substanzen, welche mit der Oberfläche unseres Körpers in Berührung kommen. Dass die Epidermis hierbei wirklich das Schützende ist, ergibt sich nicht allein aus den Versuchen, welche Krause und Andere über ihre schwere Permeabilität angestellt haben, sondern deutlich wird es auch dadurch bewiesen, dass die Haut so leicht absorbirt, sobald die Oberhaut entfernt ist. Schon eine geringe Hautabschilferung ist gefährlich bei Sectionen, bei Berührung syphilitischer Ansteckungsstoffe u. s. w., und das Auftreten allgemeiner Erscheinungen, wenn nach der endermatischen Methode auf die durch Vesicantien ihrer Hornschicht beraubte Haut stark wirkende Heilmittel oder Gifte einwirken, beweist auf's Entschiedenste, dass nur die Hornschicht der Hautaufsaugung hinderlich ist.

Ganz undurchdringlich ist aber die Oberhaut nicht, und ist also die Aufsaugung nicht ganz ausgeschlossen. Durch Krause's Versuche wissen wir, dass die isolirte Epidermis Gase und flüchtige Substanzen sehr leicht durchdringen lässt, und während des Lebens werden diese deshalb auch am schnellsten durch die Haut aufgenommen. Die Absorption von Kohlensäure und von giftigen Gasen, welche schon durch ältere Beobachter festgestellt wurde, hat sich bei Gerlach's Versuchen neuerdings bewährt. Kohlenoxydgas, welches bei einem Kaninchen mit der grössten Parthie der Haut in Berührung gebracht wurde, erzeugte schon nach einer Stunde grosse Schwäche und Mattigkeit; Dämpfe von Blausäure, welche ein Kaninchen schon nach 20 Secunden tödteten, wenn sie eingeathmet wurden, übten, durch die Haut absorbirt, nach 20 Minuten ihre tödtliche Wirkung. Die Absorption von Chlor und von Schwefelwasserstoffgas war auch schon durch frühere Versuche dargethan. Es ergibt sich ferner der Uebergang von Aether sulphuricus durch die entstehende Anästhesie, von Terpentinbestandtheilen durch den Geruch des Harns, von den flüchtigen, scharfen Stoffen der Vesicantia, der Senfsamen, des Crotonöls, des Meerrettigs durch die reizende Wirkung, die alsbald in der Haut sich hervorthut, ohne dass die hornige Schicht der Epidermis wesentlich verändert wird.

Alle diese flüchtigen Substanzen dringen, gleichwie verdampfendes Wasser, auch durch die isolirte Oberhaut hindurch.

Ueberdiess gehen aber auch manche Substanzen, für welche das Epidermisgewebe impermeabel zu sein scheint, in das Blut über, wenn sie längere Zeit mit der Hautoberfläche in Berührung sind. Zunächst kann in einem warmen Bade, wenn auch nur sehr langsam, eine Absorption von Wasser stattfinden, und dabei werden zugleich die in jenem Wasser aufgelösten Substanzen mitaufgenommen, wie es aus den Vergiftungserscheinungen nach Waschungen mit Arsenik, mit Sublimat u. s. w. auf's Deutlichste sich ergeben hat. Ferner werden viele Substanzen in Salbenform aufgenommmen z. B. Quecksilber, welches die Quecksilberwirkungen hervorruft, Jod, welches sehr reizend auf die Haut einwirkt, schwefelsaures Atropin, welches, in der Oberaugenhöhlengegend eingerieben, die Pupille erweitert u. s. w. Auch wird die Aufsaugung gar sehr durch's Reiben unterstützt, weil dadurch die Substanzen wahrscheinlich in die Schweissporen und in die Haarbälge eindringen und einen Weg in's Blut finden, ohne dass sie die dicke Hornschicht zu durchdringen brauchen. Vielleicht beruht darauf auch zum guten Theil das Durchdringen von wässrigen Salzsolutionen.

Krause (Art. Haut im physiol. Handwörterbuch S. 173—186) hat sorgfältig die Untersuchungen über die Hautabsorption zusammen gestellt und selbst eine Anzahl desfallsiger Versuche unternommen. Er hat sich davon überzeugt, dass Wasserdampf und bei niedriger Temperatur auch flüchtige Substanzen leicht die isolirte Epidermis durchdringen, dass selbst nach einer mehrtägigen Einwirkung von Wasser das hornartige Aussehen nur in den oberflächlichsten Schichten verloren geht, dass die wässrigen Lösungen von Cyankalium und von schwefelsaurem Kupferoxyd selbst nach drei Tagen in die inneren Parthien der Hornschicht noch nicht eingedrungen waren, und dass auch bei osmotischen Versuchen von Kochsalz, Salpeter, Zucker, Gummi, Eiweiss, Eisencyankalium, Eisenchlorid, chromsaurem Kali, essigsaurem Blei keine Spur durch die Oberhaut in das auf der andern Seite befindliche Wasser überging, endlich auch, dass nur chemisch wirkende Substanzen, wie Säuren und Alkalien, desgleichen salpetersaures Silber, die Epidermis durchdringen. Bemerkenswerth ist ferner, dass in Alkohol und in Aether aufgelöste Salze gleichzeitig durchdringen.

Die Resultate dieser Versuche stimmen im Allgemeinen mit den Absorptionserscheinungen. Wenn es nun aber dargethan ist, dass auch mehrere Salze in wässriger Solution und in Salbenform aufgesaugt werden, was wir, trotz der negativen Resultate Kletzinsky's (Valentin in Canstatt's Jahresbericht für 1854. S. 158), für erwiesen erachten, so ist Krause der Ansicht, die Aufsaugung sei hierbei durch die Wandungen der Schweissdrüsen und der Talgdrüsen erfolgt, indem sich die Substanzen mit dem Secretum dieser Drüsen vermengen und dadurch unterhalb die Hornschicht gelangen. Dass manche Substanzen in Salbenform auch ohne Einreibung aufgenommen werden, namentlich das Quecksilber in der Quecksilbersalbe, haben wir mehrmals zu beobachten Gele-

genheit gehabt, indem schnell Speichelfluss entstand, wenn diese Salbe auf Leinwand gestrichen, bei Erysipelas auf das Gesicht gelegt wurde. Wir haben ferner nach einer Section, wobei die Hände mit Serum in Berührung gekommen waren, aus den Haarbälgen Pusteln entstehen sehen, und diess spricht entschieden für ein Eindringen in die Haarbälge.

Ueber die Zunahme des Körpergewichts im warmen Bade sind sehr viele Versuche angestellt worden, unter denen jene von Madden (An experimental inquiry into the physiology of cutaneous absorption. Edinb. 1834.) noch das meiste Vertrauen verdienen. Die Menge des in einem warmen Bede binnen einer halben Stunde absorbirten Wassers betrug 170 bis 178 Gran. Berthold (Müller's Archiv 1838. S. 117—118) beobachtete auch eine Gewichtszunahme im warmen Bade, und Valentin (Lehrbuch der Physiol. Bd. 1 S. 608) will an sich selbst die Wasseraufsaugung im Bade beobachtet haben. Kletzinsky ist dagegen geneigt, die an sich selbst wahrgenommene Gewichtszunahme einem blossen Aufquellen der Oberhaut zuzuschreiben, und Falck (Archiv für phys. Heilk. Bd. 11 S. 766) leitet die geringe Abnahme des Wassers, in welches er seinen Arm getaucht hatte, grossentheils von einem Aufquellen der Oberhaut ab, da er auch keine Veränderung der Harnabsonderung beim Baden beobachtete. Soviel scheint festzustehen, dass das Bad sehr lange einwirken muss, bevor eine Abnahme des Wassers und der darin gelösten Substanzen etwas bestimmter hervortritt. Die Einwendungen, welche Kürschner (Art. Aufsaugung in Wagner's Handwörterbuch Bd. 1 S. 74) gegen die Wasserabsorption durch die Haut vorbrachte, hat Krause zu widerlegen gesucht, besonders unter Hinweisung auf die Versuche von Madden.

Ueber Gasabsorption durch die Haut haben bereits Abernethy (Chir. u. physik. Versuche, übersetzt von Brandis. Lpz. 1795.), Collard de Martigny (Magendie's Journ. de phys. T. 11.) und Lebküchner (Archives génér. de Méd. T. 7. 1825.) Versuche bei Menschen angestellt; Gerlach (Müller's Archiv 1851. S. 465) hat dieselben neuerer Zeit bei Kaninchen bestätigt.

Anm. Wir haben dieses Capitel wegen seiner Wichtigkeit für die Balneologie aus Donders vortrefflicher „Physiologie des Menschen", deutsch von Theile, Leipzig 1856, entnommen.

Ueber die Aufsaugung durch die Haut, welches Thema die neuere Balneologie zu einer Cardinalfrage gemacht hat (cfr. Verhandl. der deutschen Gesellsch. f. Hydrol. zu Berlin. Wetzlar, 1855. p. 13), sind aber ausser den oben citirten Schriftstellern unter andern noch folgende zu vergleichen:

Alfter, Die Kurmittel zu Oeynhausen. Minden, 1853, u. Deutsche Klinik, 1853.

Beneke, Wirkung des Nordseebades, p. 64 u. 84.

Dittrich, Achselmannstein zu Reichenhall, München, 1855, p. 122. — Cfr. Baln. Ztg. II. No. 2, u. I. p. 435.

Duriau, Recherches experimentales sur l'absorption et l'exhalation par le tegument externe, — ou essai sur l'action physiologique des bains d'eau. Paris, 1856. — Arch. génér. 1856. Févr. — Baln. Ztg. III. p. 314.

Engelmann, Deutsche Klinik, 1854.

Falck, Ueber einige Ergebnisse einer Untersuchung über die physiologischen Wirkungen des Wassers. — Amtl. Bericht über die Naturforschervers. zu Wiesbaden, 1853, p. 189.
Homolle, Gazette des hôpitaux, 1853. — Expériences physiologiques sur l'absorption par le tégument externe chez l'homme dans les bains. Union méd. No. 117. 1853. Oct. No. 118 u. 119.
Hudetz, Ueber die Resorption durch die Haut. Ungar. Ztschr. f. N. u. H. 1856. No. 26.
Jolly, in Henle u. Pfeufers Ztschr. f. vat. Medic. Rd. VII.
Jones, Versuche über die Wirkung verschieden starker Salzlösungen auf lebende Thiere, so wie gegenseitige Wirkung von Serum, Wasser und Salzlösungen durch todte thierische Häute hindurch. Amer. Journ. Jan. 1856. — Cannstatt's Jahresbericht für 1855. Bd. I. p. 3.
Kletzinsky, Wiener Wochenschr. 1854, 10 u. 11. — Ueber das Diffusionsvermögen der Haut. Wochenbl. d. Ztschr. d. Wiener Aerzte. 21. Mai 1855. — Die functionellen Verhältnisse der Haut gegenüber der physiologischen Wirkung warmer Bäder. Prager Viertelj. XI. 1854. S. 70.
Kuhn, De l'influence de la temperature des liquides sur l'absorption. Gaz. méd. de Paris, 1853, No. 10, u. Fechner's Centr.-Bl., 1853, No. 16.
Lehmann (Jena), Ueber die Absorption im Bade. Baln. Ztg. I. 444.
Lehmann (Oeynhausen), Arch. d. Ver. f. gemeinsch. Arb. z. Förd. d. wiss. Hlk. II. 1. 21. — Die Soolthermе zu Bad Oeynhausen. Göttingen. 1856.
Lersch, Einleitung in die Mineralquellenlehre. Erlangen, 1854. p. 515.
Meier, C., Das Bad und die Bäder. Baln. Ztg. I. 415.
Niebergall, Soolbad Arnstadt. Zweites Heft. Erfurt, 1855.
Poulet, Ueber das Aufsaugungsvermögen der Haut für Wasser und darin gelöste Stoffe. Comptes rendus XLII. 9 Mars. Cfr. Baln. Ztg. III. 152.
Quevenne, Arch. d. physiol. de Bouchardat. 1854. Oct. p. 126.
Rau, Aufnahme von Arzneistoffen durch die Haut. Baln. Ztg. I. 255.
Spengler, Ueber die Absorption in den Bädern zu Ems. — Deutsche Klin. 1854, No. 22, u. in Prosch u. Ploss med. Encyclop. der Artikel „Bäder". Leipzig, 1855.
Zimmermann, Kiefernadelbad zu Braunfels. Weilburg, 1856. p. 29—35. — Baln. Ztg. III. p. 153.

Spglr.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die Mineral-, Gesundheits- und Reinigungsbäder in Mittelfranken 1854—1855.

Von Dr. **Eckart.**

Die wenigen Heilquellen Mittelfrankens, welche sich in früheren Zeiten eines grossen Rufes erfreuten, sind gegenwärtig fast vergessen; chemische Analysen sind nur von einigen Quellen vorhanden und es wäre sehr zu wünschen, dass diesem Mangel abgeholfen so wie genaue Beobachtungen über ihre Wirksamkeit gemacht, Krankengeschichten gesammelt würden, um endlich ein richtiges Urtheil über den wahren Werth der Bäder zu Burgbernheim, Rothenburg, Heilsbronn etc. zu gewinnen. Wenn dann auch diese Quellen nicht mit anderen hochberühmten Bädern rivalisiren können, so dürften sie doch für die Umgebung und besonders für ärmere Kranke von hohem Werthe und eine Gottesgabe sein, die man unter keinen Umständen der Vergessenheit und der Vernichtung anheimfallen lassen sollte.

Das salinische Wasser des Wildbades von Burgbernheim, Gerichts Windsheim, wird gegen arthritische und rheumatische Leiden, Hautausschläge etc. benützt; der Besuch ist sehr gering, obwohl die Quelle gegen diese Krankheiten sich wirksam erweist, die Anstalt eine herrliche Lage im Walde hat und Wohnungen für 60 — 70 Personen nebst 12 Badecabinetten in sich schliesst. Leider wird für das Bad von der Gemeinde Burgbernheim sehr wenig gethan. — Das Rothenburger Wildbad enthält vorzüglich Kalksulphat und wird mit Erfolg gegen Rheumen, Gicht etc. gebraucht. Besucht wird es ausser von der nächsten Umgebung alljährlich auch von einigen Fremden. Die Einrichtungen dieser städtischen Anstalt sind entsprechend. — Der einst in grossem Rufe der Heilkraft gestandenen Quelle zu Kloster Heilsbronn, woher auch der Name rührt, werden nach neueren Erfahrungen keine besonderen Kräfte zugeschrieben. Gegenwärtig wird sie als gutes Trinkwasser so wie auch zu Bädern von Gesunden benützt, zu welchem letzteren Zwecke neuerdings eine kleine entsprechende Badeanstalt eingerichtet wurde. — Die Wildbadquelle in Weissenburg bedarf einer bedeutenden Renovation, um einen angenehmen Badeort für Kranke und Gesunde zu bieten.

Anstalten für Dampf- und Reinigungsbäder sind fast nur in den grössern Städten vorhanden und da nicht überall entsprechend. Für Flussbäder ist an vielen Orten sehr zweckmässig gesorgt, auch betheiligt sich hieran das Publikum aus allen Ständen. Möchte doch überall, wo Gelegenheit zum Baden in fliessendem Wasser ist, die nöthige Einrichtung getroffen und dieses wichtige Mittel zur Erhaltung der Gesundheit von den Communalbehörden mehr und mehr gewürdigt, von der Bevölkerung mehr und mehr benützt werden!

Die in Mittelfranken existirenden Kellerquellenbäder der Juden, die sogenannten Dunken, entsprechen durchgehends den Anforderungen der Gesundheitspolizei. (Bair. ärztl. I.-Bl. 38.)

III. Recensionen.

Das kohlensaure Gas in den Soolensprudeln von Nauheim und Kissingen und die von ihm abhängenden Erscheinungen. Von Rud. Ludwig, kurf. hess. Salineninspector und Badeverwalter zu Nauheim etc. Mit 2 geologischen Profilzeichnungen. Frankfurt a. M., Keller, 1856, gr. 8 °, 70 S.

Der Name Ludwig und die Nauheimer Quellen sind seit der Erbohrung des grossen Friedrich-Wilhelm-Sprudels unzertrennlich geworden. Und wenn je Jemand Verdienste um ein Bad sich erworben hat, so ist es gewiss Ludwig um Nauheim. Schon seit lange kennt man in Ludwig eine der ersten Autoritäten im Gebiete der Geologie, und seine Arbeiten sind eine Zierde der Wissenschaft. Mit Hülfe dieser seiner Wissenschaft erforschte er nun die Gegend um Nauheim in geologischer Hinsicht, und seiner Sache gewiss wandte er seine Theorie auf die Praxis an; wie er voraus berechnet, so wurde in Wirklichkeit der grosse Friedrich-Wilhelm-Sprudel unter seiner Leitung erbohrt. In dem vorliegenden Schriftchen gibt er nun eine detaillirte

Geschichte der Bildung der Nauheimer Quellen und ihrer Entstehung, und ganz besonders sind es die Bohrversuche und die Erbohrungen der Quellen selbst, die näher beleuchtet werden. Diese Details haben nicht allein hohen Werth für den Geologen, sondern auch für den rationellen Balneologen, der es dankbar erkennen muss, dass ihm hier der Weg gezeigt wird, wie wenigstens einzelne Quellen entstehen. Besonders interessant ist das Capitel über die Ursachen des Ausbleibens des Sprudels, und über die Wechselwirkung der Sprudel auf einander; mit der überzeugendsten Schärfe werden dabei die gegentheiligen Meinungen als unhaltbar dargethan. Es werden dann die chemischen Analysen mitgetheilt, und die letzte des grossen Sprudels von Avenarius wird bezüglich der freien Kohlensäure vervollständigt. Eine der wichtigsten Fragen, woher beziehen die Nauheimer Quellen ihre Kohlensäure, wird dahin beantwortet, dass es der kohlensaure Kalk ist, der dieselbe liefert, indem die Kieselsäure selbst bei geringer Wärme die Kohlensäure aus dem Kalkcarbonate abscheidet; dass sie nicht vulkanischen Ursprungs ist, wie bei den meisten Säuerlingen, wird von dem Verf. besonders dargethan. Ueber die Ursache des Sprudelns selbst thut der Verf. aufs Evidenteste dar, dass die Kohlensäure in den Nauheimer Quellen das Movens ist. Den Schluss seiner speciellen Betrachtungen über Nauheim macht Verf. mit einem Capitel, worin die Sprudel in geologischer Beziehung betrachtet sind. Es wird hier namentlich berechnet, wie viel feste Bestandtheile die Nauheimer Quellen der Erde entziehen. Vergleicht man die Regenmenge in Nauheim mit der Wasserquantität der Quellen, so reicht ungefähr 1 Quadratmeile hin, die Nauheimer Sprudel mit Wasser zu versorgen. Innerhalb 1000 Jahre fördern die drei Nauheimer Sprudel 13½ Million Cubikmeter feste Substanz aus der Tiefe; da eine Quadratmeile nun 55160329 Quadratmeter enthält, so senkt sich diese Fläche innerhalb 1000 Jahre um 0,2450 Meter oder in 1 Jahr um $^1/_{10}$ Linie. Die durch die Sprudel bewirkte Auswaschung kann also durchaus keine Besorgnisse erregen. Sie wirkt jedoch Jahrtausende fort, und trägt mit dazu bei, das Relief der Wetterau zu ändern.

Zur Vergleichung gibt nun Verf. in dem zweiten Theile seiner Schrift dieselbe Uebersicht über die Kissinger Sprudel, da dieselben in vielen Beziehungen denen von Nauheim ähnlich sind; auch sie sind durch Bohrungen der Erde abgewonnen. Sie entspringen jedoch einer jüngern Sedimentbildung als die letztern. Nachdem das allgemeine geologische Verhalten abgehandelt ist, geht Verf. auf den intermittirenden Soolsprudel über, gibt die Geschichte seiner Erbohrung, seine chemische Zusammensetzung, und beschreibt dann die Erbohrung des Riesensprudels. Auch in der Nähe von Kissingen sind keine Basalteruptionen vorhanden; die Quellen werden durch das einströmende Gas gehoben. Die Soole der Kissinger Sprudel wird aus dem Salzthone des Trias und des Zechsteins aufgelöst und unterscheidet sich desshalb wesentlich von der Nauheimer Soole, wo wahrscheinlich das Chlornatrium etc. durch Zersetzung entsteht, welche durch die Einwirkung des Chlors auf die im Thonschiefer vorhandenen Albite bedingt wird.

Drittens wird nun auch noch kurz die Geschichte der Erbohrung der Soole in Rehme erwähnt. Dass die Rehmer Quelle nicht in einem Sprudel zu Tage komme, habe seine Ursache darin, dass die Kohlensäure daselbst ohne Zweifel gebunden an Wasser, und nicht als Gas in das Bohrloch eintritt,

indem in Rehme die Kohlensäure noch bei 0,65 Meter tief unter der Oberfläche der Erde vollkommen gebunden ist, während bei den Nauheimer Sprudeln die Kohlensäure schon 68½ Meter unter dem Bohrkopfe Gasform annimmt.

Es lassen sich aus diesen Untersuchungen nun folgende Schlüsse ziehen.

1) Dass die Kohlensäureentwicklung abhängig ist von dem Vorhandensein des kohlensauren Kalks (Kalksteins) in grösserer Tiefe. 2) Dass die mit natürlichen Wegen zu Tage tretenden Quellen aufgesogen werden durch tief herabreichende Bohrlöcher. 3) Dass tiefer herabsteigende Bohrlöcher flacheren die Zufuhr abschneiden können. 4) Dass es für jeden Punkt der Erde ein Maximum der Quellenbeförderung gibt, welches durch Bohrlochabteufen erreicht werden kann, aber, einmal erreicht, neue Bohrungen unnütz oder die schon bestehenden gefahrbringend macht. 5) Dass die Aufsteigungsbewegung der gasösen Quellen durch Gasentbindung unterstützt oder selbst gänzlich bedingt wird.

Nur mit diesen wenigen Worten wollen wir die gehaltreiche Schrift den Collegen empfehlen; sie gibt in einer solchen Klarheit und Präcision Aufschluss über die Vorgänge an den Soolsprudeln zu Nauheim und Kissingen, dass sie Niemand ungelesen lassen darf, der über solche Dinge mitreden will. Uns Balneologen hat aber Ludwig zu grossem Danke verpflichtet, indem er uns über die Entstehung dieser Quellen so viel Belehrendes gesagt hat. Die vortreffliche Schrift ist in einem einfachen, der Sache höchst würdigen Style geschrieben und so überzeugend und deutlich, wie man selten ein Buch antrifft. Jedem Balneologen wird daraus die Gewissheit werden, wie nöthig das Studium der Geologie unserer Wissenschaft ist.

Spglr.

Die Homburger Heilquellen mit in den Text eingedruckten Holzschnitten zur Erläuterung der Entstehung, Bohrung, Fassung und Chemie der Sprudelquellen von Dr. Julius Hoffmann. Homburg v. d. H. Selbstverlag. 1856. gr. 8. IV u. 166 S.

Die vorliegende Schrift hat sich die Aufgabe gestellt, die Entstehung der Homburger Quellen im Allgemeinen, sowie die Bohrungen der neuen Quellen und deren Resultate näher zu beschreiben, dann aber auch die neuen in Aussicht gestellten Bohrversuche zu besprechen und schliesslich die Principien zu behandeln, nach welchen die Badeanstalten einzurichten sind.

Die Lehre von der Bohrung der Quellen hat durch die Resultate von Kissingen, Rehme, Mondorf, Nauheim, Homburg, und ganz besonders durch Ludwig's neueste Arbeit einen solchen Umfang und auch eine solche Wichtigkeit gewonnen, dass dadurch über die Entstehung der Quellen und in specie der Mineralquellen ein ganz neues Licht verbreitet worden ist. Es war desshalb ein dankbares Unternehmen, dass Verfasser uns die Geschichte der Entstehung der Homburger Quellen vorführt; er hat diess in so klaren Uebersichten dargethan, dass er sich dadurch ein neues Verdienst um Homburg erworben hat.

Verfasser beginnt mit der Geschichte der Homburger Quellen und indem er im Allgemeinen über die Wirksamkeit derselben spricht, sucht er auch die Unmöglichkeit der identischen Nachbildung der Heilquellen darzuthun. Ein

wesentliches Unterstützungsmittel bilden die Molken, und der Verf. beschreibt auf's Genaueste die Zubereitungsart seiner Molken, wie er es in der Schweiz selbst studirt hat, die in der That mit zu den besten gehören, die an deutschen Badeorten gereicht werden. Eine weitere Unterstützung bildet die Kaltwasseranstalt. Verf. gibt hier nun zuerst Nachricht über die Entstehung dieses süssen Wassers, das rein, klar, ergiebig, von stets gleicher Temperatur von 8° R. ist, und einen natürlichen Fall von 24 Fuss hat. Dann geht der Verf. auf die Entstehung der Homburger Mineralquellen über, und charakterisirt sie als eisenhaltige salinische Säuerlinge. Daran knüpft er nun ein grosses Kapitel über die Geologie überhaupt, das zwar nichts Neues enthält, aber in einer schönpopulären Sprache und in einer höchst lebendigen Darstellungsart gehalten ist, und kommt so auf das geologische Bild von Homburg selbst. Nachdem er dann Einiges über die Erbohrung von Quellen im Allgemeinen gesagt hat, geht er speciell zur Geschichte der Erbohrung der Homburger Quellen über. Die Ursache des Sprudelns erkennt er ebenfalls, wie Ludwig, allein in dem kohlensauren Gas, und erklärt namentlich ebenso, wie jener berühmte Geologe, das Ausbleiben der Sprudel durch eine obere Schicht gasfreien Wassers, das die Kohlensäure absorbire, und somit das Movens vernichte, und erhärtet seine Ansicht durch Experimente, die er recht deutlich durch Abbildungen versinnlicht hat. Wir haben in diesem Kapitel gerade ganz besonders viel Interessantes gefunden. Sehr ausführlich wird dann im folgenden Abschnitt die Fassung der Soolen in den Bohrlöchern und bei ihrer Ausmündung besprochen, welcher Abschnitt eine grosse Reihe von Erfahrungen den Technikern bietet. Gelegentlich dieser Fassung im Grossen geht Verf. auf die Füllungsmethode über, als der Fassung im Kleinen, und gibt dabei ungefähr der Art den Vorzug, wie sie Fresenius für Schwalbach (Cfr. Baln. Ztg. Bd. 1 p. 110) eingeführt hat, und der Hecht'schen Methode. Da nun Verfasser jetzt die Fassung der Quellen dargestellt hat, geht er zu ihrer chemischen Zusammensetzung über, gibt die Liebig'schen Analysen, und fügt seine eignen über den Ludwigs- und Kaiserbrunnen, sowie des Soolsprudels bei, die er zwar schon früher veröffentlicht hatte. Der Soolsprudel gehört zu den starken Eisenquellen, und der Verf. deutet darauf hin, dass dieser grosse Gehalt an Eisen vielleicht von der Fassung der Quelle herrühren könne, da zu derselben an 42,500 Pfund in das Bohrloch hinein verwendet sind; wegen jenes Reichthums aber an kohlensaurem Gas und Chlorverbindungen wird er sich ganz besonders zu Bädern eignen. Bei der Einrichtung von Badeanstalten, die Verf. bespricht, hat er sehr viel Beherzigenswerthes dargethan, und nach sorgfältig angestellten Versuchen erklärt er sich dafür, dass die Methode der Erwärmung des Badewassers in einer doppelten Badewanne, zwischen deren Wandungen Wasserdämpfe geleitet werden, allen andern vorzuziehen ist, weil dabei am meisten Kohlensäure im Wasser gebunden bleibt. Ebenso behauptet der Vf. dass aus seinen Versuchen hervorgehe, dass die Erwärmung eines salinischen Säuerlings besser sei, um ihn zu Bädern zu verwenden, als die Bäder, die aus einem warmen Soolsprudel bereitet werden, weil ein warmer Sprudel, wenn er z. B. mit 30—36° R. zu Tage kommt, die kohlensauren Erden schnell ausscheidet, sobald er nur die atmosphärische Luft berührt (p. 156 u. 160). Schliesslich macht Verf. noch auf die Nothwendigkeit der Erbauung einer Trinkhalle und eines neuen grossen Badehauses für Homburg aufmerksam.

Wir sind dem Verfasser in seiner lichtvollen Darstellung somit Schritt für Schritt bis zu Ende gefolgt; die beigegebenen Holzschnitte sind als sehr gelungen zu bezeichnen, und tragen nicht wenig zur Verständlichkeit bei. Wir müssen das Buch als ein sehr belehrendes und zugleich anziehendes bezeichnen, das ganz geeignet ist, von den Homburger Verhältnissen einen deutlichen Begriff zu geben. Dr. *Spglr.*

Zur endlichen Verständigung über den chemischen und physiologischen Charakter der Heilquellen von Kreuznach, von Ferdinand Wiesbaden, pr. Arzte daselbst. Berlin, 1856, Hirschwald, gr. 8⁰, 31 S.

Seit einigen Jahren wird in Kreuznach der Streit geführt über die chemischen Bestandtheile der Mutterlauge und der gradirten Soole, und ob diese oder jene zu Bädern besser sei. Es ist namentlich der Verfasser vorliegenden Schriftchens, der der gradirten Soole das Wort redet, während Trautwein als Gegner des Verfassers aufgetreten ist, und der Mutterlauge allein das Recht vindiciren will, dass in ihr der specifische Wirkungscharakter der Kreuznacher Bäder zu suchen sei. Schon Löschner und Lersch so wie Gorup-Besanez haben sich früher für den Verf. erklärt. In gegenwärtigem Schriftchen nun vertheidigt Verfasser selbst seine Ansichten und bringt die factischen Beweise. Wiesbaden geht von dem Grundsatze aus, dass das gradirte Wasser zur Mutterlauge wie das Ganze zum Bruchstücke sich verhalte, und hält daher ersteres für dasjenige Material, auf das man, wenn es sich um Verstärkung der Kreuznacher Soole handle, zunächst angewiesen sei. Trautwein hingegen behauptet, dass die Mutterlauge als die concentrirte gradirte Soole, der nur der grösste Theil des Kochsalzes entzogen sei, alle übrigen arzneilichen Bestandtheile in höher gesteigertem Verhältniss enthalte. Die Sache konnte nur durch eine neue chemische Analyse von Meisterhand entschieden werden. Es ist diess jetzt geschehen, indem der vortreffliche Chemiker Mohr in Coblenz auf Veranlassung der königl. Regierung die Brunnensoole von Münster am Stein, die daraus dargestellte gradirte Soole und Mutterlauge neu analysirt und somit ein competentes Urtheil abgegeben hat. Es geht aus diesen Analysen hervor, dass die verschiedenen Quellen Kreuznachs und die Salinen eine und dieselbe qualitative chemische Zusammensetzung haben, und nur rücksichtlich ihres quantitativen Gehalts und der Temperatur differiren. 2) Die neueste Analyse der Mutterlauge stimmt mit der von Wiesbaden 1847 nach Berechnung veröffentlichten in allen wesentlichen Punkten überein; kleinere Differenzen beruhen auf dem verschiedenen Concentrationsgrade der zur Untersuchung gestellten Mutterlaugen. 3) Auch die Berechnung der gradirten Soole von Wiesbaden wurde vollständig durch diese Analyse bestätigt. Die abweichenden Zahlenwerthe beruhen auch hier auf der verschiedenen Concentration der untersuchten Soolen. Mohr bestimmte eine 14grädige, Wiesbaden berechnete eine 18grädige.

Es ist somit die seit Jahren geführte Controverse über den chemischen Bestand der Kreuznacher Heilquellen ein- für allemal zum Austrag gebracht,

das Verhältniss der Chlor- und Bromverbindungen endlich festgestellt und der therapeutischen Anschauungsweise ein sicherer Boden gewonnen; es wird die gradirte Soole in Kreuznach jetzt eben so zu Ehren kommen, wie an andern Soolbädern. — Es ist für Kreuznach sehr wichtig, für Dr. Wiesbaden aber höchst erfreulich, dass er für den vielfachen Widerstand, auf den er bei der Feststellung des chemischen Bestandes der Kreuznacher Soole und ihrer richtigen Interpretation gestossen ist, durch das glänzende Zeugniss der Chemie und die Anerkennung der oben genannten Autoritäten in der Balneologie einigen Ersatz gefunden hat, und wir stimmen seinem Schlussatze aus vollem Herzen bei, dass durch naturgetreue Wahrheit eine Quelle nachhaltiger gefördert wird, als durch unwissenschaftliche Uebertreibungen jeder Art.

D. L. S. E.

Das Bad Steben und seine Umgebungen. Erlangen, Enke, 1855, kl. 8^{0}, 32 S. mit einer lithogr. Ansicht.

Es ist diess die Schrift eines dankbaren Laien, der durch Stebens gasreiche Stahlquellen im Fichtelgebirge seine Gesundheit sehr aufbesserte, und der die Vorurtheile und ungünstigen Uebertreibungen bekämpfen und zerstreuen will, die gegen Steben in Umlauf sind, und den Beweis liefern möchte, dass die Verhältnisse, das Leben, die Umgebungen nicht so schlimm sind, als sie öfter geschildert werden. Medicinisch Neues erfahren wir daher nichts aus dem Büchelchen, indem das, was in dieser Beziehung vorkommt, aus den Schriften von Heidenreich und Reichel entlehnt ist, und verweisen wir auf die neue Analyse von Gorup-Besanez, die B. II p. 92 der Baln. Ztg. besprochen ist. Allein die Beschreibung von Steben, seinen Mineralquellen, seiner Einrichtung, die Darstellung der brunnenörtlichen und brunnenärztlichen Verhältnisse, wobei die Mängel eben so gewissenhaft aufgeführt werden, als die Vorzüge, des Lebens, der Preise, der Umgebungen ist einfach und klar, und das Büchelchen ist daher ganz geeignet, sowohl Badegästen von Steben einen nützlichen Wegweiser abzugeben, als auch dem Bade selbst neue Freunde zuzuweisen, die es wegen seiner Qualität sowohl, als auch wegen seiner tüchtigen Aerzte verdient.

Dr. *L—r.*

Rapport sur les mémoires envoyés au concours ouvert par la Société de médecine de Nîmes pour l'année 1855, au sujet de la question suivante: „Quels sont les moyens thérapeutiques, qui, employés dès le début, dans les fièvres graves, peuvent le plus sûrement en enrayer le marche?“ Par le Dr. Raizon fils, sécr. de la commiss. Montpellier, Ricard, 1856, gr. 8^{0}, 52 S.

Dieser Rapport interessirt uns aus zweierlei Gründen: 1) weil darin der Kaltwasserbehandlung des Typhus Anerkennung gezollt wird, 2) weil es ein Deutscher ist, dem die Gesellschaft wegen seiner Schrift über die Anwendung der Hydrotherapie im Typhus eine anerkennende Erwähnung zuerkannt hat. Beides sind in Frankreich nicht gewöhnliche Dinge! Wie schon Bd. H p. 13 ist berichtet worden, ist es Dr. Diemer, jetzt in Aachen, früher in Marienberg, dessen Memoiren so ausgezeichnet wurden. Es ist diess um

so interessanter, als andere Preisbewerber, darunter auch der, dem wirklich der Preis zuerkannt wurde, die Kaltwassermethode verdammten; der Berichterstatter macht aber dazu die Bemerkung, dass diess Dr. Mossard gewiss nicht gethan hätte, hätte er die Schrift von Dr. Diemer gekannt, die er als eine mit der grössten Einfachheit, aller Glaubwürdigkeit und solcher Ueberzeugung geschriebene schildert, dass selbst der Zweifelsüchtigste diesen Untersuchungen seine Aufmerksamkeit schenken müsse. Schliesslich erklärt er seine Arbeit für eine sehr bemerkenswerthe bezüglich der Hydrotherapie. Da übrigens die Arbeit sich auf die Hydropathie beschränkte, und in Bezug auf die übrigen Mittel weniger vollständig wäre, was auch nicht in der Absicht des Verfassers lag, so beschloss die Gesellschaft, dem Autor eine mention honorable zuzuerkennen. — Es kann hier natürlich nicht in unserer Absicht liegen, näher auf den Inhalt der trefflichen Abhandlung selbst einzugehen, aber es wird uns demnächst ein berufenerer Referent seine Besprechung ausführlich mittheilen. *Spglr.*

Carte topographique et routière des environs des bains de Saint-Gervais en Savoie. 1 feuille. 2 frcs.; cart. 3 frcs. Paris, Jannet.

Diese Karte ist ein Theil der grossen Karte von Frankreich, die von Ingenieurs neu ausgearbeitet wird. — Sie gibt sehr detaillirt alle Excursionen, Wege, Oertlichkeiten etc., die jene interessiren können, die die Quellen von St. Gervais besuchen. Auch vervollständigt diese Karte das Buch des Dr. Payen, das derselbe unter dem Titel: Notice sur les eaux minérales de Saint-Gervais; en Savoie. In 8., 3. édit. Paris, 1855, bei Jannet herausgegeben hat. Leider fehlt die Hauptsache hier, wie bei fast allen derartigen Karten, die detaillirte Geologie. *P. J.*

IV. Tagesgeschichte.

Ems. In dieser Saison wurden bis 20. Septbr. 45712 Bäder gegeben, während im vorigen Jahre bis zum 30. Sept. nur 37523, also in dieser Saison ein Plus von 8189 Stück gegeben wurde. Die 49. und letzte Kurliste wurde am 20. Sept. ausgegeben und zählte dieselbe 6538 Nummern, während im vorigen Jahre 5595 Kurgäste Ems besuchten. Uebrigens weilen noch eine Menge von Fremden hier.

(-) **Bertrich,** 15. Sept. Den Schluss unserer diessjährigen sehr belebten Saison bildete heute eine Versammlung von Aerzten aus der Eifel und von der Mosel in dem holländischen Gasthofe. Bertrich war dieses Jahr von 1230 Kurgästen besucht, welche grösstentheils zum Gebrauche der Bäder und der Molkenkur hierher gekommen waren. Die Zahl der genommenen Bäder belief sich auf 7500. Der Herr Regierungspräsident Schede, welcher uns mit einem Besuch beehrte, erfreute uns zugleich durch die Mittheilung, dass man die Alimentirung der Bäder im neuen Badehaus mittelst einer Dampfmaschine beabsichtige. Wenn man bedenkt, dass im Juli und August schon Morgens 4½ Uhr mit Baden begonnen worden und selbst der späte Abend

dazu benutzt werden musste, so wird man unsere Freude über die Geneigtheit der Behörde, dem Bedürfnisse abzuhelfen, begreiflich finden.

.·. **Aachen,** 23. September. Unsere Badesaison neigt sich nun schon ihrem Ende zu, wenn auch zur Zeit des noch bevorstehenden s. g. „Allerheiligensommers" noch viele Besuche zu erwarten stehen. In früheren Jahren, vor Schliessung der Spielbank, waren die Kurtage nicht so schnell vorüber und es pflegten vielmehr die Monate November und December die ergiebigsten zu sein. Nunmehr ist es nur noch die Berühmtheit unserer Thermen, sowie die an Abwechselung und Mannigfaltigkeit so reiche Stadt und Umgebung, welche die Kurgäste anzieht, die denn auch im Laufe der Saison zahlreich vertreten waren. Seit Eröffnung derselben bis jetzt haben, laut der neuesten Nummer unserer Kurliste, nicht weniger als 10,951 Fremde Aachen besucht.

Δ. **Köln.** Die künstliche Mineralwasser- und Badeanstalt nach Dr. Struve, die dahier neben dem botanischen Garten etablirt ist, zahlt in diesem Jahre eine Dividende von 2 Procent, oder 1 Thlr. pro Actie.

△ **Paderborn.** September. Auf der Insel sind über 200 Kurgäste dieses Jahr gewesen, was gewiss eine bedeutende Frequenz ist für das jüngste Bad in der deutschen Bäderreihe und bei der starken Concurrenz des nahen Lippspringe, das an 800 Kurgäste hatte. Im Allgemeinen waren die Kurresultate auf der Insel sehr befriedigend. — Mit den Weiterbauten soll den Herbst recht tüchtig vorangeschritten werden. — Ausser der Insel thun sich der stickstoffhaltigen Quellen mehrere in hiesiger Umgegend auf, deren Wasser bereits mit Erfolg getrunken wird.

*** **Breslau.** (Balneologische Vorlesungen.) So eben ist der Catalog der Vorlesungen für das Wintersemester erschienen. Wenn wir in den letzten Jahren stets die Freude hatten, Ihnen anzuzeigen, dass an unserer med. Facultät balneol. Vorlesungen gehalten wurden, so bedauern wir dieses Jahr es ganz besonders, dass wir keine derartige Ankündigung gefunden haben. Gerade Schlesien mit seinen vielen und vortrefflichen Bädern dürfte eines Lehrstuhls für Balneologie nicht entbehren. Und es wäre dort eben so zweckmässig einzurichten, wie z. B. in Wien, wo eine Docentur für Balneologie besteht, zugleich verbunden mit einer Badearztstelle in Karlsbad. Im Winter liest der Docent über Balneologie, im Sommer prakticirt er als Badearzt. Eine solche Combination ist die allerzweckmässigste, indem die balneologischen Vorlesungen absolut von einem Lehrer müssen gehalten werden, der aus der Praxis sprechen kann, dem eigne Erfahrungen zu Gebote stehen, der stets neue Beobachtungen am Badeorte anstellen kann, und nicht seine Weisheit hinter dem Tisch aus der Badeliteratur schöpft. Es ist dasselbe wie mit einem Lehrer der speciellen Pathologie und Therapie. Wie wäre es, wenn ein solcher kein Hospital, keine Klinik hätte!? Bei dem Badearzte ist eben so nöthig, dass er in seiner Klinik, dem Badeorte, die alten Beobachtungen von Neuem prüft, neue Erfahrungen sammelt, sowohl die Mängel der Badepraxis und der Badeeinrichtungen aus eigner Anschauung kennen lernt, als auch die Heilwirkungen der Mineralquellen an Ort und Stelle und den Kranken selbst studirt. Nur eine solche Combination kann der Balneologie nützen! Und wie muss es erwünscht sein für einen Staat, der

durch seine Verhältnisse im Stande ist, diesen Desideraten Rechnung tragen zu können! Wie wenig Staaten haben Universitäten und berühmte Heilquellen!? Durch eine richtigere Stellung der Balneologie wird auch die gesammte Heilmittellehre nicht wenig gewinnen, und es wird eine med. Facultät, die einen solchen Docenten hätte, viel zum Aufbau einer tüchtigen praktischen Wissenschaft der Medicin beitragen. Zu gleicher Zeit wird der Vorwurf der Einseitigkeit, den man so gern den Badeärzten macht, wegfallen, der Staat aber wird durch einen solchen Lehrstuhl seine eignen national-ökonomischen Interessen, die ihm seine Bäder und Mineralquellen bieten, am besten gefördert sehen, und speciell wird das Bad, das einen solchen Docenten zum Badearzt hat, sich vor allen gratuliren können. Seinen Qualitäten wird am sichersten Rechnung getragen werden, und seine Frequenz wird stets und stets im Steigen begriffen sein.

Ueber die Nothwendigkeit der balneologischen Vorlesungen ist ausser Dittrich (München) und Phöbus (Giessen) unter andern noch zu vergleichen: Diemer, Was der Balneologie Noth thut (Verhandl. d. deutsch. Gesellsch. f. Hydrol. p. 14); Spengler, Balneologische Vorlesungen (Baln. Ztg. I. 293); Löschner, Baln. Ztg. III. No. 22; auch haben sich die bedeutendsten Kliniker Oppolzer, Frerichs u. v. a. für eine solche Einrichtung ausgesprochen.

-:- **Dürkheim.** (Traubenkur.) Die Bade- und Polizeicommission dahier übt eine sehr weise Aufsicht über die Trauben, die hier behufs der Traubenkuren verkauft werden. Eine polizeiliche Bekanntmachung befiehlt, dass nur vollkommen reife Trauben verkauft und zu Markt gebracht werden dürfen, und untersagt das Hausiren mit Trauben. Um aber den Kurgästen die Möglichkeit an die Hand zu geben, ganz gute und reife Dürkheimer Trauben zu kaufen, und um sie vor Uebervortheilung zu schützen, wurde ein Dürkheimer Winzer bestimmt, in dem Restaurationshäuschen des Kurgartens Dürkheimer Trauben zum Verkauf auszustellen. Dieser Winzer ist verpflichtet, ausreichend für den Bedarf zu sorgen, und hat den ganzen Tag hindurch Trauben im Verkaufslokale vorräthig zu haben. Die Trauben unterliegen besonderer sanitätspolizeilicher Beaufsichtigung und es werden die Preise von Zeit zu Zeit von der Badecommission festgesetzt und bekannt gemacht.

A. I.-Bl. **Bayern.** (Bäderfrequenz.) Anlangend die Frequenz unserer einheimischen Kurorte und Bäder bemerken wir, dass in Kissingen bis 16. Sept. 4827 Kurgäste in 2953 Parteien, in Brückenau bis 7. Sept. 667 Kurgäste, in der Kaltwasserheilanstalt zu Alexandersbad (bei Wunsiedel) bis 31. August 102 und in dem dortigen Mineralbade 151 Badegäste, in Wildbad Kreuth bis 8. Sept. 629 Kurgäste und 1408 Passanten etc. angekommen waren. Gleichzeitig mit der Kissinger Kurliste No. 125 wurde eine andere Liste veröffentlicht, welche den Gegensatz von Einst und Jetzt in schlagender Weise darthut, nämlich die Kurliste für das Jahr 1791 vom 9. Mai bis 10. August. Die Anzahl sämmtlicher Kurgäste hatte sich damals auf 156 belaufen, also ungefähr eben so Viele, wie jetzt an einem einzigen Tage dort anzukommen pflegen! Und doch scheint damals schon der Ruf dieser Heilquellen über die deutsche Grenze gedrungen zu sein, denn wir finden Gäste aus Tyrol, der Schweiz, Italien, Frankreich und England verzeichnet, die also trotz der damaligen Reisemisere in Kissingen Hülfe suchten!

:23: **Wildungen.** Auch unser Bad soll seine Wintersaison haben. Es sind tägliche Concerte, Mittwochs Réunion dansante, Sonntags Bälle in Aussicht gestellt; die Spiel- und Lesezimmer sind täglich geöffnet, und es wird als ein sehr bedeutender Vorzug dieses Kurortes in den Annoncen hervorgehoben, dass die Wildunger Bank den Spielern ganz besondere Vortheile bietet. Von der Heilkraft des Wassers wird aber mit keiner Silbe in diesen Anzeigen gesprochen, und man sollte doch denken, dass diese mehr geeignet wäre, dem Bade aufzuhelfen, als ein Roulette mit einem „halben" Zero. — Diese Wildunger Spielbank ist also die zwölfte an deutschen Kurorten. Cfr. Bd. I p. 307.

§ **Wien.** Wie wir neulich (p. 382) berichteten, dass eine balneologische Karte von Steyermark durch Dr. Kopezky der Naturforscherversammlung vorgelegt worden sei, so können wir heute noch nachträglich mittheilen, dass auch Dr. W. Knöpfler eine geologisch-balneologische Karte von Siebenbürgen vorgelegt hat. Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, dass die neuere Heilquellenlehre der Geologie jetzt mehr nachgeht, auf welches Bedürfniss der jetzigen Balneologie ja schon längst und stets Ihre Balneologische Zeitung mit Recht und mit Nachdruck aufmerksam gemacht hat.

* **Baden,** im Aargau. Unser Bad hatte bereits Ende August den Besuch von mehr als 9000 Kurgästen erhalten.

Ostende, 26. Septbr. Trotz des anhaltenden schlechten Wetters, des kalten Windes und der häufigen Regengüsse, welche den Genuss der Seeluft verleiden, befindet sich noch immer, in Erwartung besserer Tage, eine ziemlich grosse Anzahl von Gästen — grösstentheils Polen und Germanen — in unsern Mauern, und täglich treffen noch einige verspätete Nachzügler aus den deutschen Bädern bei uns ein. Die Casinobälle und Kursaalconcerte haben zwar aufgehört und das Gedränge der eleganten Welt auf dem Steindamm wird täglich um einige seiner Zierden ärmer: doch ist unsere Saison noch immer weit von ihrem Schlusse, denn erst gegen Ende des nächsten Monats pflegen die letzten Badekarren vom Strande zu verschwinden. October ist in der Regel ein eben so heiterer schöner Monat am südwestlichen Gestade der Nordsee als an den lieblichen Ufern des Rheines. Die Temperatur des Wassers schwankt zwischen 10 bis 12 Grad R. und die Seebäder haben für nicht allzu zarte schwächliche Patienten eine stählende Kraft, welche den wärmeren Fluthen des Hochsommers entgeht. Dabei ist an sonnigen Tagen das Wandern am Strande viel angenehmer, die Seeluft erfrischender und stärkender als im schwülen August, welcher die meisten Gäste bei uns versammelt findet.

Noch nie war Ostende so voll als in diesem Jahre, wo nach der letzten Fremdenliste 13820 Kurgäste sich einfanden, während die vorige Saison nur 12224 brachte, und da bisher die Progression (mit Ausnahme von 1848) stets eine wachsende war: so können wir mit ziemlicher Zuversicht auf eine steigende Frequenz für die nächsten Jahre rechnen.

Hoffentlich wird Ostende sich immer mehr und mehr bemühen, die Gunst des Publikums zu fesseln und das noch Fehlende zu ergänzen. So wird ein langer bedeckter Säulengang am Meere, wo man bei jedem Wetter die namentlich nach dem Bade nothwendige Bewegung sich machen könnte, und der längs des Steindamms sich sehr leicht anbringen liesse, schmerzlich

vermisst und die Einrichtungen für warme Bäder sind eines so weltberühmten Badeorts durchaus nicht würdig.

Das benachbarte kleine Seebad Blankenberghe hat sich ebenfalls dieses Jahr eines verhältnissmässig zahlreichen Besuchs erfreut, und an die 2000 Gäste — grösstentheils Inländer — herbeigelockt. Auch hier sieht man Spuren des Fortschritts. Die Dünenpromenade, wo man früher im Sande watete, oder auf schmalen Brettern einherschritt, ist zum Theil mit Ziegeln wie der Ostender Steindamm belegt, und dreistöckige Häuser verdrängen allmälig die dürftigen Fischerhütten der alten Zeit. Wird erst die Brügger-Blankenberger Eisenbahn fertig, deren Concession bereits einer Gesellschaft ertheilt worden ist, so dürfte dieser unbedeutende Ort zu einem gefährlichen Nebenbuhler des glänzenden Ostende werden — eine Concurrenz, worüber wenigstens die Badewelt sich nicht zu beklagen hätte.

Dr. *Hartwig*.

+ **Odessa.** (Die kürzlich entstandene hydropathische Anstalt des Dr. Walitzki und die gleich jungen Bäder im Liman.) Der eben genannte Arzt ist einer von denjenigen Menschen, welche dem, was sie für gut erkannt haben, nicht nur ihre ganze Thätigkeit, sondern, wenn es sein muss, selbst ihr Leben gerne zum Opfer bringen. Wie überall, so traten auch hier dem Unternehmen, schon desshalb, weil es neu war, ungeheure Hindernisse entgegen, doch derjenige, dem sie sich in den Weg stellten, übersprang sie wie niedrige, nichtssagende Hügel und wirkt nun seit zwei Jahren schon zum Wohle der leidenden Menschheit. Seine Anstalt, ein Rechteck von 50 Klafter Länge und 20 Breite, steht auf einer Erhöhung einige hundert Schritte von Liman, und stösst an einen äusserst geschmackvoll angelegten Garten, der den Genesungsuchenden mit der Zeit einen sehr angenehmen und schattigen Aufenthaltsort gewähren wird. Das Hauptgebäude, mit der Fronte auf die Strasse herausgehend, enthält vier geräumige, geschmackvoll decorirte Säle, in welchen theils gespeist wird, theils durch Billard und verschiedene Zeitungen — einheimische und fremde — für die Unterhaltung gesorgt ist, hinter dem Garten befinden sich die Bäder für Damen und Herren besonders abgetheilt, und die nöthigen Räumlichkeiten zum Wohnen. Dicht bei den Bädern ist eine Quelle, deren sehr kaltes, geschmack- und geruchloses, höchst erquickendes Wasser von den Kurgästen getrunken wird. Eine mit Marmorplatten ausgelegte und in den köstlichsten Blumen prangende Halle dient dabei zum Auf- und Abgehen. Die eigentlichen Bäder sind ebenso zweckmässig eingerichtet, wie sie ungemein wirksam sind. Das Wasser des Limans enthält verschiedene Salze, Schwefel, etwas Brom und Spuren von Jod. Der Moor, welcher dieselben Bestandtheile hat, wird in grossen Kesseln erwärmt, und besonders bei Lähmungen und sonst hartnäckigen Uebeln angewandt. Für Wohnung, Tisch und Bäder zahlt der Kurgast monatlich 40 Rubel (nicht ganz 80 fl.), eine für Russland sehr mässige Summe. Dass die Anstalt im fortwährenden Steigen begriffen ist, geht schon daraus hervor, dass die Zahl der Gäste 1854 nur 65 betrug, während sie 1855 sich bis zu 167 erhob, und dieses Jahr noch ungleich stärker gewesen ist. Erfolglos verliessen den Ort vor zwei Jahren 4 Personen, im vorigen 7, gewiss ein überraschend günstiges Resultat. Die Saison dauert vom 15. April bis 15. October. Während dieser Zeit fährt täglich ein 14 Personen fassender Omnibus

zwischen der Colonie und Odessa, und es geschieht überhaupt das Mögliche, um dem Badegaste die Annehmlichkeiten zu verschaffen, welche Anstalten ähnlicher Art im Auslande bieten. Noch einige Jahre Zeit und Ruhe, dazu die projectirte Eisenbahnverbindung mit Moskau, Petersburg und Warschau, und die Seebäder des Schwarzen Meeres könnten wohl mit denjenigen der Ost- und Nordsee in Concurrenz treten. An speculativen Köpfen wird es wohl auch bei uns nicht fehlen.

[*] **Saratoga.** Zu den besuchtesten Bädern der neuen Welt, die den Schauplatz abgeben für alle überarbeiteten, durch geistige wie durch leibliche Anstrengung heruntergekommenen Geldmänner, wo ausser den wirklich Kranken auch die elegante Welt sich sammelt und amüsirt, gehören ohne Zweifel die von Saratoga im Staate New-York, 34 Meilen nordwestlich von Albany. Es kommen dort aus allen Theilen der Union die Kranken zusammen, sowohl um der Mineralquellen, als auch um des heilsamen Klima's willen. Diejenige Quelle, welche den grössten Ruf hat, und die Hauptveranlassung dieses amerikanischen Congresses ist, führt den Namen „Congressquelle"; sie ist wundervoll gelegen in der Nähe eines kleinen Waldes, prachtvoll gefasst, und mit einem auf 10 Marmorsäulen ruhenden Dach überdeckt. Die Stadt Saratoga ist auch noch in anderer Hinsicht berühmt und desshalb schon vor der Auffindung der Quellen vielfach besucht worden: es wurde hier nämlich am 17. October 1777 die englische Armee, welche General Bourgoyne commandirte, von den amerikanischen Truppen gezwungen, die Waffen zu strecken.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 23 — 24.)

Hoffmann, J., Die Homburger Heilquellen mit in den Text eingedruckten Holzschnitten zur Erläuterung der Entstehung, Bohrung, Fassung und Chemie der Sprudelquellen. Homburg, Verlag des Herausgebers, gr. 8., IV u. 166 S.

Wiesbaden, Nachtrag zu der kürzlich erschienenen Schrift: Zur endlichen Verständigung über den chemischen und physiologischen Charakter der Heilquellen von Kreuznach. Allg. med. Centr.-Ztg. No. 74.

Schildbach, Denkschrift für Errichtung einer Wasserheilanstalt in Italien. Fränkel's Journ. f. naturg. Ges. 1856. No. 8.

Pabst, L., Notizen über Gelenkkrankheiten unter Mitanwendung des Bades zu Oeynhausen. Leipzig, Naundorf, 1856, gr. 8., IV u. 68 S.

Rochard, J., De l'influence de la navigation et des pays chauds sur la marche de la phthisie pulmonaire, en réponse à cette question: „determiner par des faits précis le degré d'influence, que les changements des lieux, tels que l'émigration dans les pays chauds et les voyages sur mer, exercent sur la marche de la tuberculisation pulmonaire." Paris, 4 frcs. (Cfr. I. 90. der Baln. Ztg.)

Trautwein, Die Soolquellen zu Kreuznach und ihre medicin. Anwendung. Zweite vermehrte Aufl. Kreuznach, Voigtländer, 1856, 8., IX u. 194 S.

A. G., Die Bedeutung des Sinziger Mineralwassers bei Brustleiden. Medic. Ver.-Ztg. No. 13.

Erlenmeyer, Ueber die Kaltwasserbehandlung der Halsbräune. Med. Ver.-Ztg. No. 27.
Trautwein, Kreuznach, 2. Aufl. Rec. in Psych. Corr.-Bl. III. No. 17, und Allg. med. Centr.-Ztg. 76.
Routureau, Nauheim. Rec. N. Rep. f. Pharm. 7.
Eulenberg, Sinzig. Rec. in der Neuwieder Ztg. 110, vom 12. Sept. 1856.
Spengler, Etudes balnéolog. sur les thermes d'Ems. Rec. Gaz. hebd. III. 25.

VI. Miscellen.

Eine heisse Quelle in Kachetien, zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere.

Vor dem Dorfe Kurtschan fuhren wir an einem zwischen zwei Anhöhen liegenden kleinen runden Teiche mit trübem Wasser vorüber, welcher in beständiger Bewegung dadurch war, dass er in der Mitte in jeder Secunde einmal stark sprudelnd aufbullerte. Dieses heraufgestossene Wasser soll sehr warm, fast heiss sein und ist also wahrscheinlich eine heisse Mineralquelle, die nur bis jetzt noch zu nichts benutzt ist, ausser dass man krankes Vieh hineintreibt, welches dann oft wieder gesund werden soll. Peter Neu, auf Erkundigung ausgeschickt, brachte uns sogleich eine allerliebste Sage oder Legende:

Einst stand hier, wo jetzt der Teich ist, das Haus eines Priesters, der geizig und erwerbsüchtig und nicht im mindesten fromm war. So ging er dann auch den Leuten mit bösem Beispiel vor, dass er an Sonn- und Feiertagen rücksichtslos arbeitete und arbeiten liess. Einst liess er am Tage der Verklärung Christi das Korn austreten und ausschleifen (mit der grusinischen Dreschschleife). Da ist Christus vorübergegangen, ist vor dem Hause stehen geblieben und hat den Priester gefragt: „Welcher Tag im Jahre ist heut?" Da beginnt der Priester, der Christum nicht erkannte, an zu schimpfen: „Was geht dich der Tag des Jahres an, es ist Christi Verklärungstag, aber meine Töchter dreschen eben den Weizen aus!" Da wandte sich Christus und augenblicklich versank das Haus mit Allem, was darin war, in die Erde, und nie hat ein Mensch von dem Priester und den Seinigen wieder etwas gesehen und gehört. Auf der Stelle aber, wo das Haus gewesen, war ein Teich mit seinen warmen Quellen entstanden. Diese warmen Quellen aber sind die Bussthränen des sündigen Priesters und seiner Familie!

Ganz ähnlich ist die Sage vom Sprudel in Karlsbad, dass es die heissen Thränen der armen Sünder im Fegefeuer seien, welche dort hervorströmten!

(A. v. Haxthausen, Transkaukasia.)

Aus Aegypten.

1. Die Bäder der Kleopatra.

Die Bäder der Kleopatra befinden sich unmittelbar am Ufer des Meeres, oder bilden vielmehr gegenwärtig einen Theil desselben. Sie bestehen aus

Zimmern, die in den zunächst dem Meere gelegenen Felsen hineingeschlagen sind, von denen jedoch das Meer den grössern Theil so rein hinweggespühlt hat, dass sich nur noch hier und da die Fundamente reconstruiren lassen. Vollkommen erhalten sind nur noch drei. Diese sind etwas über zehn Fuss hoch, communiciren durch Thüren und sind im Innern zwei Fuss tief mit Meerwasser erfüllt, das von Aussen sowohl durch die drei Eingangsthüren, als auch durch einen unterirdischen Gang eindringt, der vom dritten Zimmer nach dem Meere führt.

2. Die Natronseen.

Nach einem zwölfstündigen Ritte von Terraneh aus durch die Wüste, wobei nur einmal gerastet wurde, breiteten sich endlich die Natronseen, sechs an der Zahl, in einem weiten Thale aus. Langsam ritten wir ihnen entgegen. Der Weg wurde durch eine Menge von Schilf beengt, das aus einem wie mit Puder bestreuten Boden emporwucherte. Immer dichter wurde diese weisse Kruste — das Natron —, das durch Capillarwirkung aus dem benachbarten Boden des vierten Sees, dem wir uns näherten, emporschiesst. Die Wächter der Seen empfingen uns mit einer „Fantasia“ d. i. mit Flintensalven. Wir selbst wurden insgesammt in eine hölzerne Natronkammer einquartirt.

Die Natronseen, aus der Ferne betrachtet, erscheinen wie ein dunkelblaues, schwerflüssiges Wasser. Bewegt dasselbe ein Wind, so erglänzen die kleinen Wellen in einem schwach carmoisinrothen Lichte. Geht man dicht an's Ufer, so erscheint das Wasser blutroth gefärbt, eine Farbe, die, wie ich denke, von Infusorien herrührt. Alles, was den Ufern des Sees naheliegt (ich spreche vom vierten See, da ich nur in dessen Nähe weilte), wird mit einer dicken Salzkruste überzogen. Nach den Mittheilungen eines alten Wächters ist gegenwärtig (12. Februar) der höchste Stand des Sees. Sein Steigen und Fallen steht im umgekehrten Verhältniss zu dem des Nil. Im Monat März und April beginnt die Arbeit. Der Boden rings um den See ist dann mit einer sechs bis acht Zoll dicken Kruste überzogen, die mit einer grossen eisernen Stange losgebrochen wird. Die so gewonnenen Stücke enthalten auf dem obern Theile Kochsalz, dann erst zeigt sich das reine Natron, unterhalb mit erdigen Theilen vermischt. Diese Kruste wird schliesslich einem Reinigungsprocess unterworfen und hierdurch das Natron in grünlich schimmernden, stark krystallinischen Stücken gewonnen. Auf Kameelen wird es dann nach Kairo oder Alexandria geführt.

(H. Brugsch, Reiseberichte aus Aegypten.)

Notiz.

Ein sehr gut empfohlener College, der seine Examina mit Auszeichnung bestanden hat und französisch spricht, sucht eine Stelle als Haus- oder Reisearzt. Frankirte Anträge besorgt die Redaction.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.